









**Die künftige Laufbahn der Beamten.** In einer Entschliessung hat der Reichstag die Reichsregierung ersucht, für die künftigen Laufbahnen der Beamten aller Reichsverwaltungen allgemein gültige Grundsätze zu erlassen. Diese Grundsätze sollen für Beförderungen sowohl den Nachweis der Befähigung durch Ablegung der Prüfung als auch durch die Bewährung im Dienst gelten lassen. Die Aufstellung dieser Grundsätze soll nach Vereinbarung mit den beteiligten wirtschaftlichen Vereinigungen der Beamten erfolgen. Folgende Punkte werden dabei zu klären sein: Welche Vorbildung ist von den Beamten zu verlangen? Soll für die in Gruppe V eintretenden Beamten eine gewisse Vorbildung gefordert werden? Welche Art von Vorbildung ist zu verlangen? Ist das vollendete 17. Lebensjahr als Mindestgrenze und das vollendete 65. Jahr als Höchstaltersgrenze für zutreffend zu erachten? Welche Prüfungen sind zu verlangen? Die Besprechung soll am 13. Januar im Reichsministerium des Innern stattfinden.

**Hohe päpstliche Auszeichnungen.** Wie die „Germania“ erfährt, hat der Papst anlässlich des hl. Weihnachtstages folgende Auszeichnungen nach Deutschland verliehen: Dem Bankier Geheimrat Dr. h. c. v. Hagen, Köln, Großkomtur des Sylvester-Ordens mit Stern, dem Großindustriellen Geheimrat Dr. h. c. Peter Klöckner, Duisburg, Komtur des Gregorius-Ordens mit Stern, dem Großindustriellen Freiherrn Th. von Guillaume, Köln, Komtur des Sylvester-Ordens und dem Großindustriellen Reichstagsabgeordneten Hl. Klöckner, Wittinghausen, Weiff., Komtur des Gregorius-Ordens.

**Die Amtsbezeichnungen.** Ueber die Frage der Amtsbezeichnungen hat nochmals eine Besprechung der Vertreter sämtlicher Reichsressorts stattgefunden. Hierbei ist die Frage erörtert worden, ob eine Aenderung der jetzt in dem Befoldungsgezet vorgesehenen Amtsbezeichnungen ohne gesetzliche Maßnahmen zulässig sei. Die Frage ist verneint worden, zugleich aber auch dahin Stellung genommen worden, daß der Weg diese Gesetzes, um noch bestehenden Wünschen der Beamtenerschaft hinsichtlich der Amtsbezeichnungen gerecht zu werden, zurzeit nicht beschritten werden könne.

**Der Kampf um Groß-Hamburg.** Neuerdings hat das preussische Handelsministerium als Antwort auf die bekannte Hamburger Denkschrift vom Oktober vor. Is. eine Denkschrift zur Groß-Hamburger Frage verfaßt. In dieser Denkschrift werden die Ansprüche Groß-Hamburgs geprüft und der Rahmen angedeutet, in dem sich die Verhandlungen zwischen Hamburg und Preußen abspielen werden. Wie verlautet, wird Preußen mit einer Reihe von Vertragsentwürfen an Hamburg herantreten, die die bestehenden Schwierigkeiten aus der Welt schaffen sollen. Die preussische Regierung verhält sich den weitgehenden Forderungen Hamburgs gegenüber nach wie vor ablehnend.

Die vormalige Kaiserin Rita ist incognito von Ruzchal zu ihrem erkrankten Kinde nach der Schweiz abgereist.

Die Belgrader Regierung beschloß, in Deutschland 20 000 Soldaten, ähnlich jenen an Frankreich geleiheten, zu beschicken.

Der Washingtoner Ausschuss für den Fernen Osten hat eine Entschliessung angenommen, die sich für die eventuelle Zurückziehung der fremden Truppen aus China ausspricht.

Die amerikanische Regierung hat an die ungarische Regierung eine Note gerichtet, in der wegen Beleidigung der amerikanischen Ungarn Protest erhoben wird.

Nach einer Havasmeldung aus Washington sollen Spanien, Deutschland und Rußland, die an der Frage der chinesischen Hilfe interessiert sind, aufgefordert werden, an der zu bildenden internationalen Kommission teilzunehmen.

### Irland: Der Kampf um den Frieden.

Der Präsident der irischen Republik De Valera hat unmittelbar vor der bevorstehenden Abstimmung des Iren-Parlaments über den Friedensvertrag noch einmal einen Aufruf erlassen, in dem er die dringende Forderung an das irische Volk richtet, seiner natürlichen Sehnsucht nach Frieden nach der langen Spannung zu widerstehen und sich nicht in eine Entscheidung fügen zu lassen, für welche die kommenden Generationen ihm dankbar wären. Zum Schluß entwirft De Valera die von ihm vorgeschlagene Lösung, die eine wesentliche Aenderung des in London unterzeichneten Vertrages vorstellt. Die Hauptunterschiede bestehen darin, daß der Kreuz und jede Bezugnahme auf Ulster im Text des von De Valera vorgeschlagenen Vertrages fehlen. Der Vertrag erkennt aber den König als Haupt des britischen Staatenbundes an, mit dem Irland in Angelegenheiten von gemeinsamen Interessen zusammenwirken werde. Der Vertrag gewährt keinem Teil Irlands das Recht zu, von der obersten Autorität des irischen Parlaments ausgenommen zu werden, gewährt aber Nordirland Vorrrechte und Garantien, die nicht weniger wesentlich sind, als die im Londoner Abkommen vorgesehenen.

### Amerika: Zurückziehung aller Rheinlandstruppen.

Das Kongressmitglied Britten hat einen Antrag eingebracht, in dem Präsident Harding aufgefordert wird, auf der Abrüstungskonferenz die sofortige Zurückziehung aller alliierter Truppen aus Deutschland zu beantragen. Britten erklärt, daß dadurch jährlich 125 Millionen Dollar erspart werden könnten und Deutschland in die Lage versetzt werden würde, diese Summe zu Reparationszahlungen zu verwenden.

### Amerika: Ein neuer Kriegsverschärfender.

In Amerika ist ein Buch über den nordamerikanischen Gesandten Page erschienen, der während des Weltkrieges in London amtierte. Er war einer der ausgesprochensten Deutschenfeinde, der an der Spitze mit dem englischen Minister des Auswärtigen Grey verständig unter einer Decke stand. Er ist es in erster Reihe gewesen, der den Präsidenten Wilson für die Teilnahme am Weltkriege zu gewinnen wußte, die längst beschlossen war, als die Proklamtion des unbeschränkten U-Boot-Krieges am Anfang 1917 den Anlaß dazu gab. Page, der in London dieselbe verhängnisvolle Rolle spielte, wie der französische Vorkämpfer Barrere in Rom, der Staffen zum aktiven Vorkampfen veranlaßte. An Weltgewandtheit und Rücksichtslosigkeit waren diese beiden Diplomaten den europäischen, aber etwas steifen deutschen Vertretern im Auslande weit überlegen.

### Amerika: Gefährliches Unruh-Verbot.

Dem amerikanischen Kongress liegt gegenwärtig unter dem Titel: „Dyer Anti-Dynching-Bill“ ein Gesetzesentwurf zur Bekämpfung des Lynchens vor, durch das dieser dunkle Fleck auf dem Ehrenschilde Amerikas ein für allemal beizutragen soll.

werden soll. Eine der wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes ist eine schwere Strafanordnung für die Gemeinde, deren Behörde und Bewohner die Schmach einer Lyncherei über sich ergehen lassen. Ebenso werden die Beamten, die gegen eine Lynchhandlung nicht mit der nötigen Energie einschreiten, hart bestraft. Die Gegner des Gesetzes machen geltend, daß es der Lyncherei kein Ende machen werde. Andererseits wird es allgemein begrüßt, daß nunmehr von Gesetzes wegen mit dieser Schmach ausgeräumt werden soll. Die Vertreter der Südstaaten haben sich alle Mühe gegeben, die Erörterung des Gesetzesverwerfend zu vereiteln, aber ohne Erfolg.

### Der Sold für Lettows Astaris.

Berlin, 6. Januar. Wie man von zuständiger Stelle hört, wird die Frage der Bezahlung des ausständigen Soldes für die deutsch-afrikanischen Astaris, die 4 Jahre unter General von Lettow-Vorbeck gekämpft haben, gegenwärtig zwischen London und Berlin verhandelt.

### Das deutsche Eigentum in Italien.

Rom, 6. Januar. Das „Giornale d'Italia“ setzt in einem offenbar inspirierten Artikel auseinander, die italienische Regierung werde in nächster Zeit die Liquidierung des deutschen Eigentums vornehmen, falls nicht schleunigst eine Einigung über die Ablösung erfolge. Zu diesem Artikel des „Giornale d'Italia“ bemerkt der „Paese“, die eventuelle Liquidierung dürfe keinesfalls zugunsten Privater, sondern höchstens zugunsten des Staates erfolgen. Bereits bilde sich unter den Auspizien eines bekannten Großfinanziers und Senators ein Liquidationskonsortium, das das deutsche Eigentum in seinen Besitz bringen möchte. Der „Paese“ droht mit Enthaltungen, falls die Regierung auf eine solche Spekulation eingehen sollte.

### Militärische Trübungen Rußlands.

Stockholm, 6. Januar. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, fand in der Nähe der finnländischen Grenze ein Manöver der Sowjetarmee statt, woran 4-5 Sowjetdivisionen, im ganzen 30- bis 35 000 Mann, teilnahmen. Im Zusammenhang damit verbreitete sich in Finnland das Gerücht von Kriegskomplikationen an der Grenze.

### Entführung eines englischen Journalisten.

Dublin, 6. Januar. Hier wurde plötzlich der Sonderberichterstatter der „Times“ von drei Männern in einem Kraftwagen nach Cork entführt. Es wird von ihm ein Widerruf einer von ihm verfaßten Meldung verlangt. Als das Sinnfeinerparlament wieder zusammentrat, erhoben die Pressevertreter Einspruch und forderten die Freilassung ihres Kollegen sowie Bestrafung der Schuldigen. Darauf erfolgte die Freilassung des Journalisten.

### Sturmwetter und Hochwasser.

Ein schweres Unwetter herrscht zurzeit an der Nordsee- und Ostseeküste. In Cuxhaven hält das schon tagelang herrschende Unwetter weiter an, beginnt aber mehr eine winterliche Art anzunehmen, denn an die Stelle von Regenschauer sind Hagel- und Schneeböen getreten. Der ausländische Schiffsverkehr stockt nach wie vor. Nur an der Elbwandung hat sich eine Flotte fernwärts bestimmter Dampfer angeammelt. Im Fischereigebiet liegt die ganze Kurhambener Fischdampferflotte bis auf zwei Dampfer wegen Kohlenmangels still. Von der Ostsee wird berichtet, daß namentlich bei Rügenwalde der Sturm schweren Schaden angerichtet hat. Die Wassermassen traten in die Wipper und Grabow und ließen diese über die Ufer treten. Auch in GERMÜNDE ist an der Westseite an zwei Stellen das Bollwerk aufgerissen und mehrere Teile der Westhafenstraße sind unterpflückt worden. An der Ostseite hat die schwere See an den Dänen große Verwüstungen angerichtet, so daß sich dort baldige Uferschutzbauten als nötig erwiesen. In Dankerort kommen die Wogen bis in die Straßen des Dorfes, und die Bewohner mußten sich schon zum Verlassen ihrer Häuser bereit machen. Viele Ställe und Scheunen stehen unter Wasser. Der von den Fluten geschaffene Durchbruch hat neuerdings 150 Meter der Däne weggerissen. Auch hier sind umfangreiche Befestigungsarbeiten dringend erforderlich.

In Mittel- und Süddeutschland richtet das Unwetter ebenfalls viel Schaden an. Aus Baden und Württemberg werden heftige Schneestürme gemeldet. In der Rheinebene liegt der Schnee mehrere Zentimeter hoch, im Schwarzwald ist die Schneedecke in den höheren Lagen bis auf dreiviertel Meter angelegien. Die Temperatur ist sogleich bis auf 10 Grad unter Null gesunken. Im Hochschwarzwald mußte infolge des massigen Schneefalles der Bahnschlitten in Lüttigkeit treten, um den Verkehr von Dorf zu Dorf aufrecht zu erhalten. Ueberall hat regner Winterportverkehr eingesetzt. Aus Gerau sind von der Höhe der Hochseife und der Schneefälle große Schneefälle gemeldet. Eine ganze Anzahl Ortschaften ist völlig eingeschneet und von jedem Verkehr abgeschnitten. — Die Saale ist in der Nähe von Jena und Rudolstadt aus ihren Ufern getreten. Bei weiterem Steigen sind schwere Schäden untermeidlich. Infolge des Hochwassers der Tetta mußte der Zugverkehr Rothenkirchen-Tetta eingestellt werden. — Selbst Frankreich hat unter der Witterungslage zu leiden. „Echo de Paris“ meldet, daß 16 französische Schiffe, darunter mehrere Fischereiboote, an der Küste in Seenot geraten sind. Die telegraphischen Verbindungen in Nordfrankreich sind durch Sturmwetter teilweise zerstört.

### Im Banne des Okkultismus.

Ein auffehrender Selbstmord hat (16. wie erst jetzt bekannt wird, in Berlin am 1. Weihnachtstages tag zugefallen. Ein 38-jähriges Frau ein Müller-Gehilfin, das bei einer Familie Davor wohnte, vergiftete sich in okkultischer Verzückung mit Beryol und Morphium. Fr. M. war der „Okkultischen Volkshochschule“ in angehängten „Polemic“ Weber-Robine als lebenslangliches Mitglied beigetreten und zeigte seit dieser Zeit eine auffallende Veränderung in ihrem Wesen. Sonst heiter und fröhlich, kehrte sie von den Besuchen bei Weber-Robine heim in seltener Verzückung nach Haus zu und sprach viel von überirdischen Dingen. Am 1. Weihnachtstages war sie wieder bei dem „Professor“ zu Gast und lernte erst spät in der Nacht

wiederum ganz verückt, nach Haus. Sie hat die noch wachsenden Daberschen Eheleute, am andern Morgen sie nicht zu wecken.

Am nächsten Tage erschien bei Dabers der Herr „Professor“ und verlangte, Fr. M. zu sprechen. Auf die Bemerkung, daß diese noch schlafte, erklärte er, daß Fr. M. wohl nicht mehr lebend sei. Besichtigt ließ Frau Daber das verschlossene Zimmer Fr. Müllers öffnen, und in der Tat lag sie bewußtlos, jedoch noch nicht tot zu Bett. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte die selbstmörderische Vergiftung fest und überführte Fr. M. in ein Krankenhaus, wo sie drei Tage später an den Folgen der Vergiftung starb. In ihrem Zimmer fand man einen offenen Brief, in dem Fr. M. den Professor Weber-Robine als Testamentsvollstrecker und Universalerben einsetzte. Der „Professor“ fand das durchaus begreiflich, denn er erklärte, daß alle lebenslanglichen Mitglieder seiner Gesellschaft ihn zum Universalen erben einsetzen. Das Gut und Gut des Fr. M. sollte er sich auch bald als sein Eigentum ab.

Der Fall beschäftigt natürlich zurzeit die Berliner Kriminalpolizei, die in die Geheimnisse der Okkultischen Volkshochschule sich näher einzudringen beabsichtigt. Der Selbstmord des Fr. M. gibt hauptsächlich den Behörden die Möglichkeit, nicht nur den eigenartigen Weber-Robine, sondern alle „okkultischen Führer“, soweit es sich nicht um anerkannte Wissenschaftler handelt, näher kennen zu lernen und ihrem Treiben, soweit es geboten erscheint, ein energisches Halt entgegenzusetzen.

### Aus Stadt und Land.

**Eine neue Kältewelle.** In Baden und Württemberg sind in den letzten Tagen erhebliche Schneemengen niedergegangen. In den Schwarzwaldbergen herrscht nunmehr voller Winter. Infolge eines 48-stündigen Schneefalles sind die Berge bis zu den Tälern herab mit Reuschnee bedeckt. In den höheren Bergregionen liegt der Schnee durchschnittlich 50 bis 75 Zentimeter hoch. Alle bekannten Winter sportstätten melden sehr gute Rodel-, Ski und Schneeschuhbahnen. Im Rheingebiet, in den Schweizer Bergen sind gewaltige Schneemassen niedergegangen. Im Engadin liegt Reuschnee bis zu 1 Meter hoch. Verschiedene Bergdörfer sind von der Außenwelt abgeschnitten, da sie vollständig eingeschneit sind.

Drei Kinder von der eigenen Mutter vergiftet. In Berlin-Charlottenburg hat sich eine schreckliche Familientragödie abgespielt. Die Frau eines Direktors Ebbeke versuchte dort, sich und ihre drei Kinder mit Gas zu vergiften. Hausbewohner kamen hinzu und sorgten für ärztliche Hilfe, die bei Frau Ebbeke von Erfolg war. Die drei Kinder im Alter von 8, 6 und 3 Jahren sind gestorben. Die Gründe, die Frau Ebbeke zu der grauenvollen Tat veranlaßt hat, sind bisher noch unbekannt. Der Gatte ist zurzeit verreist und konnte daher nicht vernommen werden.

Ueber die Tat selbst ist bekannt, daß Frau Ebbeke während der Abwesenheit der Dienstmädchen die Türen dreier Zimmer mit einem großen Bohrer angebohrt und einen langen Schlauch zusammengefügt hat, der von der Küche aus durch drei Zimmer bis in das Wohnzimmer reichte. Im Wohnzimmer selbst stellte sie aus Stühlen, Bettstücken und einer Matratze ein improvisiertes Lager her. Die Kinder wurden auf die Stühle gebettet, und sie selbst legte sich auf die Matratze. Sie hat nun den Gashahn in der Küche geöffnet, und das Gas hat das Wohnzimmer angefüllt und die Vergiftung der vier Personen bewirkt.

**Neues Lawinenunglück bei Innsbruck.** Im Watalental, einem Seitental des unteren Inntales, sind fünf Touristen in eine Lawine geraten. Zwei konnten sich selbst aus dem Schnee herausarbeiten und einen dritten Kameraden, allerdings nur als Leiche, bergen. Von Innsbruck ist eine Rettungsexpedition abgegangen. Aus Südtirol werden schwere Bergstürze gemeldet, die indes keinen Schaden angerichtet haben.

**316 Kronen für ein Brot.** In Wien wurde der Preis für ein Laib Brot im Gewicht von 1260 Gramm auf 316 Kronen, für 1 Kilogramm Verschleißmehl auf 500 Kronen festgesetzt.

**Schwerer Brandschaden in England.** Wie aus London berichtet wird, sind in Hartlepool infolge des dort herrschenden Brandes 70 Häuser zerstört worden und 1500 Personen obdachlos geworden. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Pfund.

Die deutschen Gewerkschaften haben für das hungernde Rußland 4 767 202 Mark gesammelt.

In der japanischen Hauptstadt Tokio wurde das Hauptpostamt durch Feuer vollständig vernichtet.

Berlin, 6. Januar. (Börse.) Die großen Erwartungen, mit denen die Börse in das neue Jahr eintrat, haben sich bisher nicht erfüllt. Die Meldungen, die von Cannes kommen, sind nicht besonders geeignet, die Börse nach oben zu beeinflussen. Die ausländischen Zahlungsmittel erlitten heute einen merklichen Rückgang. Die Wertpapierkurse wurden dadurch ziemlich scharf in Mitleidenschaft gezogen. Die Umsätze erreichten nur in wenigen Papieren eine größere Ausdehnung.

Berlin, 6. Januar. (Warenmarkt.) Amtliche Notierungen für 50 Kilo ab Stationen: Weizen Märktischer 382-395, Roggen Märktischer 208-209, D. Preussischer 303 bis 305, Sommergerste 365-375, Hafer Märktischer 294 bis 297, Mais La Plata ohne Provenienzangabe prompt 304, ab Hamburg Febr.-März 294-288, Weizenmehl (100 Kilo) 970-1085, Feinstes Mehl aber Notiz bezahlt, Roggenmehl (100 Kilo) 730-820, Weizenkleie 200, Roggenkleie 200-205, Haas 620-640, Leinseed 575-600, Elstroererböen 420-440, Lupinen gelb 240-245, Erbsen 265-275, Rapeseiden 270-280, Weizenkleie 260-270, Erbsenkleie 185, Vollwertige Futtermittel 260-270, Markt. — Heu und Stroh. Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Drahtgepresstes Roggen- und Weizenstroh 34-38, drahtgepresstes Haferstroh 42-44, blaufabengepresstes Roggen- und Weizenstroh 31-34, gebundenes Roggenlangstroh 31-34, loje und gebundenes Krausstroh 26-27, Dackel 42-44, handelsübliches Heu 93-98, gutes Heu 105-115 Mark.

### Gedenktage für den 9. Januar.

1823 \* Der Chirurg Friedrich v. Esnarch in Tübingen († 1908) — 1830 \* Der Reisende Adolf v. Schlagintweit in München († 1857) — 1856 † Der Geograph und Geschichtsforscher Friedrich v. Rübens in Berlin (\* 1786) — 1878 Die türkische Armee wird von den Russen im Schipkaß gefangen genommen — 1908 † Der Dichter Wilhelm Busch in Weichhausen a. Harz (\* 1832) — 1909 Die Südpolarexpedition Shackletons erreicht 88° 23' südlicher Breite.



**Der Stand der Mark.** Es folgten nach den am-  
lichen Notierungen der Berliner Börse am

	6. 1.	5. 1.	1914
100 holländische Gulden	6848	7417	167, — M.
100 belgische Franken	1437	1528	80, — "
100 dänische Kronen	3726	4005	112, — "
100 schwedische Kronen	4630	4985	112, — "
100 italienische Lire	811	851	80, — "
1 englisches Pfund	789	845	20, — "
1 Dollar	188	200	4,20 "
100 französische Franken	1508	1598	80, — "
100 schweizerische Franken	3628	3891	80, — "
100 tschechische Kronen	300	328	— "

**Berkeimarkt Dippoldiswalde vom 7. Januar 1922.**  
Es wurden aufgetrieben 34 Ferkel, verkauft 34 zum  
Preis von 200—350 Mark pro Stück.

### Letzte Nachrichten

**Kein Eingriff in den Goldbestand der Reichsbank.**  
Berlin, 6. Januar. Von zuständiger Seite wird er-  
klärt, daß zwischen der Reichsregierung und der Reichsbank  
keinerlei Verhandlungen über eine Hergabe des Goldbe-  
standes der Reichsbank für Zwecke der Reparationen statt-  
gefunden haben. Eine solche Hergabe des Goldbestandes  
kommt auch nicht in Frage.

**Die Kosten des Reichsparlamentes.**  
Während der Reichstag im Frieden knapp 3 Millionen  
Mark Kosten erforderte — vor 20 Jahren war der Betrag  
sogar bedeutend geringer — kostete uns der Reichstag jetzt im  
Jahre rund 29 Millionen Mark. Diese Summe setzt sich  
wie folgt zusammen: Aufwandsentschädigung an Abgeordnete  
8 450 000 M., Entschädigung an die Eisenbahnen für die  
Freifahrten der Abgeordneten 6 530 340 M., Reichstags-  
präsident und Präsidialgebäude mit Zubehör 120 000 M.,  
Bibliothek des Reichstages 475 000 M., Reichstagsdruck-  
sachen 4 Millionen Mark, Wirtschaftsbetrieb (Restaurant)  
650 000 M., Entschädigung an Post und Telegraphie 275 000  
Mark, Dienstgrundstück und Diensträume 1 440 000 M., Be-  
amtenbesoldung einschließlich Hilfskräfte 6 200 000 M., der  
Rest verteilt sich auf kleinere Posten.

**Für 400 000 M. Postwertzeichen gestohlen.**  
Erfurt, 6. Januar. Bei einem Einbruch in das Bahn-  
postamt Größtstadt wurden für 400 000 M. Postwertzeichen  
und für 130 000 M. Einkommensteuermarken gestohlen.  
**Eisenbahnbesitz für 1921 „nur“ 10,8 Milliarden.**  
In der Presse wurde kürzlich unter der Überschrift „Das  
Fah ohne Boden“ behauptet, daß die gesamte Einkommen-

steuer durch die Verluste der Eisenbahnen im Jahre 1921 auf-  
gezehrt worden sei. Es wurde behauptet, das gesamte Buch-  
kapital der Reichsbahn sei in zwei Jahren verwirrt und  
das veranschlagte Defizit der Reichsbahnen für 1921 in  
Höhe von 18,7 Milliarden verschlinge mehr als die gesamte  
für das gleiche Jahr veranschlagte Einkommensteuer von 12  
Milliarden. Der gesamte Buchwert der Reichsbahnen be-  
trägt rund 40 Milliarden Mark, während das Defizit für  
1921 rund 24 Milliarden ausmacht. Demgegenüber wird  
in Beziehung zu einem nach ganz anderen Gesichtspunkten  
berechneten Kaufpreis zu bringen. Wenn ein Unternehmen  
um rund 26,8 Milliarden Goldmark, wie es die Eisenbahn dar-  
stelle, mit 40 Milliarden Papiermark gekauft werde, so sei  
dieser Kaufpreis eben ohne Bedeutung für die Frage, was  
infolge unglücklicher Umstände an Fehlbeträgen sich ergeben  
oder nicht ergeben habe. Falsch sei ferner die Behauptung, daß  
das Eisenbahnbesitz für 1921 mit 18,7 Milliarden Mark ver-  
anschlagt worden sei. Der veranschlagte Fehlbetrag im ordent-  
lichen Haushalt betrug für 1921 tatsächlich nur 6,4 Milliarden  
Mark. Dieser Fehlbetrag sei im übrigen tatsächlich im lau-  
fenden Jahre vergrößert worden und werde auf etwa 10,8  
Milliarden Mark steigen, da die Erhöhung aller persönlichen  
Kosten und Materialpreise infolge der Verschlechterung der  
Mark die ursprüngliche Aufstellung des Etats über den  
Hauten warf.

**Wie wir ausgeplündert werden.**  
Berlin, 6. Januar. Unter dem 16. Dezember 1921  
hat, wie die Blätter melden, der Finanzausschuß des Vol-  
kschafferrates die monatlichen Zulagen der Kontrollkom-  
missionsmitglieder erneut festgesetzt, und zwar für September  
und Oktober 1921 endgültig, für die Zeit vom 1. November  
gelten sie als vorläufig. Nach diesen vorläufigen Sätzen,  
die Deutschland zu zahlen hat, und deren Erhöhung also aus-  
drücklich vorbehalten wird, erhält jährlich: 1. der vorstehende  
General 570 000 M., 2. Offiziere in leitenden Stellen bis  
zum Major einschließlich 420 000 M., 3. Stabsoffiziere  
270 000 M., 4. Hauptleute, Oberleutnants, Leutnants 257 000  
Mark, 5. Unteroffiziere 138 000 M., 6. Mannschaften  
81 000 M., dazu noch das Landesgehalt in Frank usw. von  
ihren eigenen Regierungen. Zum Vergleich sei hinzugefügt,  
daß ein kinderlos verheirateter deutscher Reichswehrhaupt-  
mann, der 4 bis 6 Jahre in seinem Dienstgrad befindlich ist,

in Berlin einschließlich aller Zulagen jährlich die Hälfte von  
dem, was eine Ententeordnung, also ein einfacher Soldat  
oder Matrose erhält. Selbst ein verheirateter deutscher  
Oberst mit drei Kindern erhält einschließlich aller Zulagen  
jährlich nicht so viel wie ein einfacher Ententesoldat.

**Hergts Meinung.**  
Hamburg. Gestern Abend Abte in einer Versammlung  
der Deutschnationalen Volkspartei Staatsminister Hergt  
scharfe Kritik an der Regierung Wirth und bezeichnete die  
Lätigkeit Rathenaus als Nebenregierung. Bezüglich der  
innerpolitischen Lage äußerte er sich eingehend zum Verhält-  
nis der Deutschnationalen Volkspartei zur Deutschen Volks-  
partei. Die Koalition der Deutschen Volkspartei mit den  
jetzigen Regierungsparteien könne niemals gerechtfertigt  
werden als Uebergangskoalition. Sie sei vielmehr ein Hemm-  
nis der natürlichen Entwicklung der Koalition der Zukunft,  
in der die Rechte den entscheidenden Einfluß haben werde.

**Der Flechttypus**  
breitet sich in Polen immer mehr aus. Der Westen ist voll-  
ständig verheert. Auch Warschau ist in Mitleidenschaft ge-  
zogen.

**Produktenbörse zu Dresden, am 6. Januar.** Amtl. Notierungen.  
Weizen 280 bis 385, Roggen 300—308, Sommergerste, 1. Kl.,  
360—375, Hafer 290—300, Raps, trocken, 600—630, Mais 325  
bis 340, Kollflee, alter, 1500 bis 2100, neuer 2600 bis 3000, Troden-  
schmelz 190 bis 200, Roggen- und Weizenstroh 40 bis 45, Sauer-  
stroh 50 bis 55, Weizenheu, lose, 120 bis 130, Weizenheu,  
nichtschlammig, 110 bis 125, Weizenstroh 190 bis 200, Roggenstroh  
190 bis 200, Roggenmehl 395 bis 430, Weizenmehl 475 bis 540

Statt Karten!  
Für die uns anlässlich unserer Verlobung  
dargebrachten Glückwünsche und erwiesenen  
Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch zu-  
gleich im Namen unserer Eltern unseren  
herzlichsten Dank.  
**Dorle Marschner  
Walter Schöbl.**  
Dippoldiswalde — Prag  
Januar 1922

## Angestellte!

Die G. d. A.-Parole lautet: Für Beibehaltung,  
für Ausbau der Angestelltenversicherung!  
Dazum wohnt am 8. Januar restlos die Liste des  
**Gewerkschaftsbundes  
der Angestellten!**  
Paul Schickart, Schmiedeberg,  
Paul Eckardt, Dippoldiswalde usw.

**Bfantaupe entflohen.** Geg. Belohnung abzugeben.  
Sellersdorf 73 c. 1.

Eine Auswahl feines ostpreussisches  
**la Milchvieh,**  
Rühe und Kalben,  
ganz hochtragend und schmelzend, stehen preiswert zum Verkauf.  
Schlachtoch wird mit in Zahlung genommen.  
**A. Müller, Borlas.**  
Deffentl. Fernsprechkarte 1454/11.

Ein Paar gebrauchte  
**Schneeschuhe**  
zu kaufen gesucht.  
Preisangebot unt. „S. W. 20“  
an die Geschäftsstelle.  
Kaufe laufend:  
**Hinder** = Hörner,  
Riemen,  
Schwelle,  
Hörnerhufe, Hornabfall usw.  
**Dir. Schmidt, b. Sebnitz, So.**  
Fäbrikmittelabrik.

Ein 16-jähriges Mädchen  
**sucht Stellung**  
in Landwirtschaft. Off. unt. „R.“  
in der Geschäftsstelle niederzulegen.  
**Oster-Junge**  
wird gesucht Ruppendorf Nr. 50  
Für meine Kolonialwaren- u.  
Weinhandlung suche ich für Ostern  
1922 begabten Sohn achtbarer  
Eltern als  
**Lehrling.**  
Richard Klewand,  
Dippoldiswalde, am Markt.  
**Geunden! Weisungslügel**  
Lubenborfer Straße Abzweigen  
Paulsdorf Nr. 10.

Erhält heute Telephon-Anschluss  
**Amt Dippoldiswalde Nr. 140**  
**Georg Liebscher**  
Gutsbesitzer und Pforderbändler, Reichenstadt  
**Fernsprechteilnehmer-  
Verzeichnis**  
bez. Kemter Dippoldiswalde, Schmiedeberg-Ripdorf und Rauenstein.  
Sanftlich und überichtlich.

**Turnverein  
Dippoldiswalde**  
(D. T.)  
Sonntag den 8. Januar abends 7 Uhr im Saale der „Reichsstrone“  
**Weihnachts-Vergnügen**  
mit Aufführung von „Im Grenzortshaus“, weihnachtliches  
Seimatspiel in 3 Bildern mit Gesang.  
**Ball — Tombola**  
Alle unsere aktiven und passiven Vereinsmitglieder und deren  
Angehörige sind hierzu herzlichst eingeladen. Adste, durch Mit-  
glieder eingeladen, sind herzlich willkommen.  
Einem zahlreichen Besuch steht entgegen der Turnrat.  
Freiwillige Gaben für die Tombola nimmt noch entgegen  
Sehr Reinhold Zimmermann, Bahnhofstraße, und Herr Kaufmann  
Marxhner, Kirchplatz.

**Jugendverein „Edelweiß“, Obercarsdorf.**  
Sonntag den 8. Januar  
**3. Stiftungsfest**  
verbunden mit Verlobung und verschiedenem anderen.  
Anfang 7 Uhr. — Kapelle Stenzel. — H. Musik.  
Herrn laden nochmals freundlichst ein der Gel. Verst.  
NB. Jedes Mitglied wird gebeten, ein Paket, im Werte von nicht  
unter 2 Mark, mitzubringen.

**Jägerhaus  
Naundorf.**  
Heute Sonntag  
**großer feiner Ball**  
Bornehme, behagliche Musik.  
Angenehmer Familienaufenthalt.  
Rüche und Keller in bestmöglicher Güte.  
Es laden freundl. ein Hermann Schleppe und Frau.

**Bereiten Sie sich!**  
Die Preise sind gestiegen für  
**Gold-, Silber- und Platin-**  
gegenüber, sämtliche Schmuckstücke,  
**Rahmabisse,** einzelne Zähne, Brenn-  
stifte, Kontakte.  
Bester Abzug für Händler und Dentisten!  
**Handel, Dresden=H.,**  
Neue Gasse 11, am Birnholzen Platz  
Straßenbahnverbindung von sämtlichen Bahnhöfen.  
Fahrgehd wird vergütet.

**Versteigerung.**  
Sonntag den 8. Januar von vorm. 10 1/2 Uhr ab sollen in Oppells  
Gasthof in Dödenorf  
**ca. 150 Paar gebr. Milchstiefel**  
auf Weisung des veräußert werden. Die Gemeindegewerbe.

**Tanzpalast zur  
„Talsperre Malter“.**  
Heute Sonntag  
**großes Ballfest**  
Anfang 4 Uhr.  
Herrn laden ergebenst ein **H. Schmieder.**  
Bringe meinen Ballaal und gutgebeizte Gasträume zu Schülten-  
partien in empfehlende Erinnerung.  
Ausspannung für 35 Pferde!

**Gasthof Berreuth.**  
Heute Sonntag  
**feine Ballmusik**  
H. Bratwurft mit Sauerkraut. H.  
Herrn laden freundlichst ein **Bruno Pfeifer und Frau.**  
**Gasthof Oberhäslich.**  
Heute Sonntag  
**starkbesetzte Ballmusik.**

**„Haus Seeblick“, Paulsdorf.**  
Sonntag den 7. Januar  
**Schlachtfest**  
Spezialität: Wäandner Schlachthühner.  
Anst. d. von  
**17% echt Kolmbader**

**Jugendverein Reichstädt.**  
Sonntag den 8. Januar  
**öffentliches Konzert**  
im oberen Gastrafe.  
Anfang Punkt 7 Uhr. Eintritt 5 M. Anfang Punkt 7 Uhr.  
Nachdem für die Roserbeluchter  
**feiner Ball.**  
Einem zahlreichen Besuch steht freundlichst entgegen der Vorstand.

**Gasthof „goldner Stern“, Reinhardtsgrimma.**  
Sonntag  
(Anfang 4 Uhr)  
**starkbesetzte Tanzmusik.**

**Schmiedeberg. Ehrens Gasthof.**  
Sonntag den 8. Januar abends 8 Uhr Gastspiel der Theater-  
gesellschaft Dir. H. Richard. Abt. 1. S. nationenspielt. Zeit-  
gemäß! Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.  
**Opfer der Liebe.** Lebensroman eines jungen  
Mädchens. H. 2  
Tendenz: Sittenbrama in 4 Akten von Thilo Schmidt. Die Welt-  
schaft spielte das Stück mit großem Erfolge in Schwerin, Rostock,  
Cottbus usw. In Leipzig (Bühnen-Theater) über 60 Auf-  
führungen. Ueberall größter Erfolg! Das Stück bildet eine Sen-  
sation ersten Ranges und wurde täglich unter Riesenanbruch gebür.  
Da Stück ist in keiner Weise anstößig oder verlegend, sondern aktuell  
und ausdauernd. Preise der Plätze: Rum. R. 6.—, 2. Platz R. 4.—  
auschl. Steuer. Vorverkauf bei Herrn Dragst Herrmann und im  
Gasthof.



# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 7

Sonntag den 8. Januar 1922

88. Jahrgang

## Amtliche Bekanntmachung.

### Sparkasse Dippoldiswalde.

Einlegerguthaben 17 000 000 Mart.

Geschäftszeit:

Montags bis mit Freitags 1/29—1/21 Uhr und 2—3 Uhr,  
Sonnabends nur 1/29—1/21 Uhr.

Tägliche Verzinsung nach jährlich 3 1/2 p. H.

Aufbewahrung und Vergütung sowie Vermittlung

des An- und Verkaufs von Wertpapieren.

Als Mitglied der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt der

Sparbanken im Freistaat Sachsen sind wir Vermittlungsstelle

für Lebens- und Rentenversicherungen.

Gemeindeverbandsgiro-Konto Nr. 20 — Postfach-Konto

Dresden Nr. 2890.

Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Abtg. Sparkasse.

## Gemeindegirotasse Schmiedeberg.

Geschäftszeit wie bei der Sparkasse.

Verzinsung: Bei täglicher Verfügung 3 Prozent.

Kostenlose Ausführung von Ueberweisungen nach allen Orten

Deutschlands.

Speisenfreie Einziehung von Schecks.

Vermittlung von An- und Verkäufen von Wertpapieren.

Gemeindegirotkonto Nr. 2, Postfach-Konto Leipzig Nr. 27 040.

Fernsprech-Anschluß Nr. 27 Amt Ripsdorf.

## Vermishtes.

**Was ausländische Zeitungen kosten.** Mit dem neuen Jahre mußten auch alle deutschen Zeitungen ihre Bezugspreise etwas erhöhen. Daß diese Erhöhungen den Verhältnissen nur in sehr bescheidenem Maße Rechnung tragen, wird nur ein gewohnheitsmäßiger Vorkämpfer bezweifeln. Auch bei dem erhöhten Bezugspreis bezahlt der Leser kaum den Papierpreis. Wie wenig die deutschen Zeitungspreise in Wirklichkeit bedeuten, wird erst klar, wenn die Preise ausländischer Blätter zum Vergleich herangezogen werden. Nach der neuen Postzeitungsliste liefert die Reichspost das „Prager Tageblatt“ (vor dem Kriege 5,10 M. vierteljährlich) für 175,68 M. jetzt; den „Basler Anzeiger“ für 365,99 M.; den „Berliner Bund“ für 510,06 M.; die „Neue Zürcher Zeitung“ für 586,55 M. Noch teurer sind fremdsprachige Zeitungen: So kosten die Stockholmer Blätter „Svenska Dagbladet“ 836,18 M., „Aftonbladet“ 834,06 M., „Allgemeines Handelsblad“ in Amsterdam 899,10 M. und der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gar 1012,08 M. Verhältnismäßig billig sind die englischen Straßenblätter, wie „Daily Chronicle“, „Daily Mirror“, „Daily Express“, die rund 500 M. vierteljährlich, die Nummer also über 5 M. bedingen. „Daily Mail“, deren Pariser Ausgabe vor dem Kriege vierteljährlich 4,26 M. kostete, rechnet heute mehr als 120fache, nämlich 504 M. „Manchester Guardian“ und „Morning Post“ kosten je 966 M. und einige Pfennige; den Vogel schießen aber die „Times“ ab, die nur für 1428,76 M. im Vierteljahre zu haben sind.

**Das ist die Frage . . .** Es ist 8 Tage vor Weihnachten. Der alte, zerfetzte Professor steht am Bahnhof und sieht verloren vor sich hin. Da erblickt ihn Frau Anderson und nimmt sofort Kurs auf den alten Mann, in der Absicht, ihn ein bißchen aufzumuntern. „Ja“, sagte sie, „denken Sie sich, Herr Professor, ich erwarte heute eine Tochter.“ Der Professor starrt sie überrascht an: „Aber wie können Sie denn wissen, daß es ein Mädchen wird?“

**Blaublätige Kamele.** Der Aristokratie unter den Höckerieren gehören zweifellos die Kamele an, die auf dem italienischen Krongut San Rossoro bei Pisa gehalten werden. Die Tiere, die hier alle Arbeiten verrichten, die man sonst Pferden und Zugschweinen zumutet, können auf eine lange Abwehrliste zurückblicken. Wie in Reclams Universalium erzählt wird, stammen sie in gerader Linie von den Kamelen ab, die bei der Entdeckung Wiens im Jahre 1683 im Lager Kara Mustaphas erbeutet und bei der Teilung der dort vorgefundenen Schätze dem damaligen Großherzog von Toskana zugesprochen wurden. Die „blaublätigen Kamele“ nehmen sich in der blühenden toskanischen Landschaft recht wunderbar aus.

**Auch ein Jubiläum.** In Garoszell bei Vögen in Niederbayern hat die Frau des seit 25 Jahren verheirateten 56-jährigen Bauerntagelöhners Josef Weber zum 25. Male geboren, diesmal Zwillinge, und solche zum zweiten Male im abgelaufenen Jahre.

**Papiergeldregen.** Umherfliegende Geldscheine machten auf dem Markt in Hago großes Hallo. Ein Windstoß durchraffte die Marktsände, warf die Geldbäufchen um und entfährte in tollem Wirbel die darin enthaltenen Geldscheine, nach denen die Besitzer und die Marktbefucher Jagd machten. Ein Teil der Scheine war in die Wolke geflogen, aus der sie von der Jugend quatschvergnügt aufgefischt wurden.

## Der 1921 er.

Der 1921 er wird in kommenden Jahren der Wein sein, nach dem man überall fragen wird. Die Qualität der Trauben, ihr Saftreichtum und das Mostgewicht sollen so vorzüglich sein, daß die berühmten ältesten Leute ihr Erinnerungsvermögen anstrengen müssen, um sich einer gleichen Ernte zu erinnern. Es war ja aber auch im vergangenen Sommer ein geradezu vorzügliches

Weinweiser. Der Niederbayer sagt: „Was dem ein den Uhl, ist dem annern den Nachgall.“ So mögen Landwirt und Weinbauer wohl in diesem Herbst denken. So gleichmäßig hervorragend im ganzen westdeutschen Weingebiet die Qualität ist, so ungleichmäßig ist jedoch die Quantität. Während von der Mosel und der Saar durchschnittlich auch ein voller Herbst, d. h. ein Ertrag berichtet wird, der dem vorjährigen gleichkommt, so rechnet man am Rhein und an der Ahr nur mit einem halben bis Drittel Herbst. Ganz billig wird also der 1921 er auch nicht gerade werden. Ganz besonders kann dies wohl von dem Rhmannshäuser Rotwein gelten, der zwar auch von ganz ausgezeichnete Qualität sein soll, für den aber bereits für das Pfund Trauben 10 M. angelegt worden sind. Wenn der 1921 er Rhmannshäuser ein berühmter Jahrgang werden wird, so wird man seinen Genuß auch reichlich teuer bezahlen müssen. Da wir gerade bei den Rekloden sind, sei bei dieser Gelegenheit auf einen anderen Rekloden hingewiesen. In der Kreuznacher Gegend hat die Portugieser Kreuzer ein Mostgewicht von 200 Grad bei nur 8,9 aufs Tausend Säuregehalt aufgewiesen. Durchschnittlich wird von einem 100- bis 115 grädigen Mostgewicht aus allen Gegenden berichtet. Somit wird der Weintrinker in den kommenden Jahren beim 1921 er wohl einen recht guten Tropfen erhalten können, aber auch einen recht guten Preis anlegen müssen. Er hat dann aber auch die Gelegenheit, Weine seltener Qualität zu bekommen, von denen man nicht allzuviel findet. Ein Massenwein wird also der 1921 er nicht sein. Im Zusammenhang damit seien auch einige Preise gegeben, die man jetzt für vorjährigen Wein auf den Auktionen erzielt hat. In Rierstein kostete das Halbfäß durchschnitlich 9000 M., in Mainz wurden für naturreinen Wein etwa 11 000 M. für das Stück erzielt und in Oberwesel blies sich die Preise auf der gleichen Höhe. Also auch der 1920 er ist nicht gerade billig zu nennen und ein Volksgetränk wird der Wein wohl vorläufig noch nicht wieder werden.

## Im Sonntag (8. Januar).

Soll aus der Krippe  
Sich die Rose gestalten,  
Muß himmlisches Licht  
Die Krippe entfallen.

Die Weihnachtsferien sind vorüber. Für die Kinder beginnt die Schularbeit wieder. Sie nehmen zu an Alter und Weisheit — ob auch an Gnade bei Gott und den Menschen? Von dem Jesus-Knaben wird solches erzählt. Im Hause der Anbetung Gottes hatte der zwölfjährige Gotteskennntnis gesucht und Gottesfindung gefunden. In neuer Entfaltung war er nun untertan den irdischen Eltern. Sie hatten ihn an jene Stelle geführt, wo das himmlische Licht die Seele des Kindes erfüllen konnte. Wie glücklich waren sie nun an ihres Kindes Erleben, Dienst und Gehorsam. Der Sonntag gehört auch der Kindwelt. Wir christlichen Eltern wollen ihr den Segen dieses Tages nicht vorenthalten. Kommen die Kinder zur Erkenntnis der Gotteskindschaft, so haben Haus, Schule und Staat den Nutzen davon.

**Neue Geldmünzen.** Die langwierigen Versuche zur Herstellung neuer Reichsmünzen aus Metall sind jetzt beendet. Die Münzverwaltung will im Frühjahr an die Ausprägung herantreten.

**Die Steuerkarten müssen abgeliefert werden.** Innerhalb des Monats Januar müssen die Steuerkarten und die losen Markenblätter, die für den in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezember 1921 bezogenen Arbeitslohn zum Einkommen und Entwerten von Steuermarken verwendet worden sind, nach einer Verordnung des Reichsfinanzministers der zuständigen Steuerbehörde übergeben oder übersandt werden. Jeder Arbeitnehmer ist hierzu verpflichtet. Arbeitnehmer, deren Steuerkarten oder Markenblätter nicht eingeleistet sind, werden für das Rechnungsjahr 1921 zur Einkommensteuer veranlagt. Die eingeleisteten Steuermarken, die für die Zeit bis zum 31. März 1921 verwendet worden sind, können auf die Einkommensteuer für 1920 weiter an Zahlungsstatt hingegeben werden.

**Überwachung des Postverkehrs im Rheinland.** Die Interalliierte Rheinland-Kommission in Koblenz hat sich im Artikel 11 ihrer auf Grund des Abkommens über die militärische Besetzung der Rheinlande erlassenen Verordnung Nr. 3 vom 10. Januar 1920 das Recht zugesprochen, jederzeit die Aushändigung von Briefen und Postsendungen von deutschen Behörden fordern zu können. Die Interalliierte Kommission kann sonach die Überwachung des Postverkehrs jederzeit und an jedem beliebigen Orte des besetzten rheinischen Gebietes ohne weiteres ausüben lassen. Sie verfährt auch dementsprechend und richtet auf bestimmte oder auf unbestimmte Zeit bald in diesem, bald in jenem Orte des besetzten Gebietes Postüberwachungsstellen ein. Da die Anordnungen über Ort und Zeit derartiger Postüberwachungen gänzlich von dem jeweiligen Willen der obersten Besatzungsbehörde abhängen, lassen sich nähere Angaben darüber nicht machen. Es ist aber dringend erwünscht, daß die Abfender von Briefen usw. nach Orten in den besetzten rheinischen Gebieten sich dieser Sachlage immer bewußt bleiben und in ihren Mitteilungen alles vermeiden, was im Falle einer Durchsicht ihrer Sendungen ihnen selbst und insbesondere auch den Empfängern zum Nachteil gereichen könnte.

**Ueberblick über das Jahr 1922.** Das Jahr 1922 des Gregorianischen oder neuen Kalenders ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und 1 Tag und beginnt am Sonntag, den 1. Januar (neuen Stils), dem der 19. Dezember 1921 (alten Stils) im Julianischen oder alten Kalender entspricht. Das Jahr 1922 entspricht dem Jahre: 6835 der Julianischen Periode (Beginn der Periode 4713 v. Chr.), 2669 der Aera des Rabonassar (Beginn der Aera 747 v. Chr.), 7430/31 der Byzantinischen Aera (Beginn der Aera 5509 v. Chr.), 5882/83 der Hebraischen (Beginn der Aera 3761 v. Chr.), 1340/41 der Mohammedaner (Beginn der Aera 622 n. Chr.). Im Jahre 1922 werden zwei Sonnenfinsternisse stattfinden, von denen der erste in Deutschland sichtbar sein wird. Der Mond wird in diesem Jahre nicht verfinstert. Die bei uns

sichtbare Sonnenfinsternis ist am 28. März: Ringförmige Sonnenfinsternis, von 11 Uhr 1 Min. vormittags bis 5 Uhr 9 Min. nachmittags. Sie beginnt in Brasilien in der Gegend von Laguna, erstreckt sich über Zentral- und Südamerika mit Ausnahme von Patagonien, durchquert den Atlantischen Ozean, überzieht den größeren nördlichen Teil von Afrika, Europa außer der Nordhälfte Skandinavien, das westliche Asien und endet in der Sibirischen Wüste. Die ringförmige Finsternis, die in Peru beginnt, durchschneidet das nördliche Brasilien, die Sahara, Arabien und endet am Persischen Golf. In Deutschland wird die Finsternis (als partielle) in der Zeit zwischen 2 und 5 Uhr zu sehen sein, wobei die Größe der Verfinsternung in Teilen des Sonnendurchmessers z. B. in Berlin 0,24 beträgt.

**Beschleunigte Personenzüge mit 4. Klasse.** Die Reichsbahn, die zum 1. Februar, um der allgemeinen Preissteigerung zu folgen, die Personentarife um 75 Proz. erhöhen muß, wird zum Ausgleich für diese unvermeidliche Härte beschleunigte Personenzüge mit 4. Klasse einführen, die auf weite Entfernungen durchgehen und für die Hauptverkehrspläne günstige Verkehrszeiten aufweisen. Diese Züge werden mit der Personenzügen ähnlichen Geschwindigkeit verkehren, aber erheblich weniger Zeit als die heute fahrenden Personenzüge brauchen, da sie nur an den wichtigsten Stationen Aufenthalt nehmen sollen. Die Einführung der Züge ist mit dem Inkrafttreten des neuen Fahrplanes, das heißt zum 1. Juni 1922, geplant. Sie werden die 3. und 4. Klasse haben, die 2. Klasse nur in Ausnahmefällen.

**Neue Zeitkartenpreise.** Am 1. Januar 1922 sind neue Zeitkartenpreise bei der Reichsbahn in Kraft getreten. Von jetzt ab kosten die Zeitkarten 1. Klasse 200 Mart., 2. Klasse 100 M., 3. Klasse (Niegewagen) 60 M. Die Vormerkgebühren werden erhöht auf: 1. Klasse 20 M., 2. Klasse 10 M., 3. Klasse 6 M.

**Der Hauptgewinn der Sparprämienanleihe.** In der Reichsschuldenverwaltung wurde der Hauptgewinn der Sparprämienanleihe in Höhe von einer Million Mark gezogen. Er fiel auf Gruppe 3476 Nr. 23. Sonst wurden noch gezogen: Gruppe 939 Nr. 98 mit 500 000 M., Gruppe 740 Nr. 17 mit 200 000 M., Gruppe 1176 Nr. 239 mit 150 000 M., und mit je 100 000 M., Gruppe 2465 Nr. 122, Gruppe 662 Nr. 87 und Gruppe 1786 Nr. 264. Diese Gewinne werden alle viermal für Reihe A bis D ausgezahlt.

**In Boulogne für Dehne wurde eine Frau Drohott.** die russischer Abspannung und mit einem Engländer verheiratet ist, von einem Chauffeur durch Schläge mit einem Schwertkranter darniederliegt.

## Gerichtssaal.

**Auffreuerregende Wucherbestrafung.** Der Besitzer der Großbäckerei Anton Seidl in München wurde vom Wuchergericht zu 10 000 M. Geldstrafe verurteilt, weil er im Juli v. J., als das Semmelbrot wieder erlaubt wurde, die Semmel in seinen Verkauf zu 40 Pf. statt zum Höchstpreis von 35 Pf. verkauft hat.

## Danzigs Zukunft.

Der Jahresanfang bringt für die durch das Friedensdiktat zwangsweise zum „Freien Staat“ umgeformte Stadt Danzig einen einschneidenden Wandel des wirtschaftlichen Geschehens. Der durch Versailles geschaffenen politischen Grenze gegen das Deutsche Reich folgt nunmehr auch insofern die wirtschaftliche Grenze, als Danzig mit dem ersten Januar aus dem deutschen Zollgebiet ausscheidet, um in das polnische Zollgebiet einbezogen zu werden. Danzig wird für das Deutsche Reich Zollausland, für Polen Zollinland. Bis zum 1. April 1922 bleiben freilich insofern noch gewisse Beziehungen zum Reich und gewisse Schranken gegen Polen aufrecht erhalten, als Danzig bis zu diesem Zeitpunkt noch das Recht hat, sich gewisse wirtschaftliche Freiheiten durch Ein- und Ausfuhrverbote zu wahren. Dem Wegfall dieser Freiheiten zum 1. April dieses Jahres sieht man in Danzig schon insofern mit besonderen Sorgen entgegen, als das warenarme Polen durch seine für Danzig erwünschten landwirtschaftlichen Erzeugnisse sich die nötigen Summen an die in Danzig auch fürderhin die gesetzliche Währung bildende Reichsmark zu beschaffen können, um die Danziger Lagerbestände aufzulösen und dadurch die Lebensverhältnisse in Danzig stark zu verteuern und nach polnischem Beispiel zu erschweren.

Die polnischen Hölle sind nämlich dergestalt hoch, daß aus dem Reiche eine starke Stodung in den Waren des dringendsten Tagesbedarfs einsehen dürfte, mit denen man bisher vom Reiche her versorgt wurde. Ob Polen sich in der Staffung gewisser Zollsätze noch nachgiebig zeigen wird, bleibt abzuwarten. Polen wird, obwohl es sich selber nicht einmal mit seinen eigenen Waren genügend versorgen kann, jedenfalls den Versuch machen, den Danziger Markt für sich zu erobern und die Danziger Industrie für seine Zwecke einzuspannen. Danzig wird gewaltig in Verfassung und Absatz aus seinen bisherigen Beziehungen herausgerissen, um auch in dieser Hinsicht an den Segnungen teilzunehmen, die der Versailles Frieden über die Welt gebracht hat, damit die Tagungen von Staatsmännern, Ausschüssen und Räten kein Ende nehmen. Danzig wird mit dem 1. Januar und erst recht mit dem 1. April des neuen Jahres auf Gebeth und Berderrb wirtschaftlich zusammengeschnitten mit einem Staate, der weder in seiner Geschichte jemals Beispiele einer gefunden Lebenskraft und politischer Klugheit gebracht hat noch in der Gegenwart. Ein Staat



mit danktrotten Finanzen, zerflatternden Grenzen und gerüttelter Wirtschaft, belastet durch einen weit über seine Kräfte hinausgehenden Militarismus, wird nunmehr Danzigs wirtschaftlicher Weggefährte, wird die Stelle, von der seine Geschicke in erster Linie abhängen. So reißt sich Beispiel an Beispiel als Beweis für die Staatskunst, die beim Versailler Frieden die Führung hatte.

### Modernes Sklaventum.

Wenn man die Verhältnisse im besetzten Gebiet als das bezeichnet, was sie in Wahrheit sind, dann erhebt man auf der Gegenseite Einspruch und spricht von deutschen Zweckmässigkeiten. Darum ist es gut, wenn Anordnungen der Besatzungsbehörden von Zeit zu Zeit zeigen, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen. Ein solcher Fall liegt wieder einmal vor, und den Anlaß gab der Eisenbahnerstreik im Westen. Ob der Streik als solcher gebilligt werden kann oder nicht, scheidet hierbei aus. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat, als der Eisenbahnerstreik im besetzten Gebiet an Ausdehnung gewann, den Befehl erlassen, daß das gesamte, innerhalb des besetzten Gebietes wohnende Personal der Eisenbahndirektionen Köln und Elberfeld durch die Besatzungsbehörde requiriert, der interalliierten Eisenbahnkommission unterstellt und zur sofortigen Arbeitsaufnahme verpflichtet sei. Widerspenstigen drohte man mit den Kriegsgerichten, deren drakonische Urteile im besetzten Gebiet zur Genüge bekannt sind.

Was besagt nun die „Requisition“ des Eisenbahnpersonals? Sie besagt nichts weniger als daß in dem durch die berühmten demokratischen Staaten besetzten Gebiet der deutsche Arbeiter nicht einmal das Recht hat, über seine Arbeitskraft so zu verfügen, wie ihm das paßt. Die Koblenzer Kommission legt ihm die Arbeitspflicht auf und droht mit Kriegsgerichtsursprüchen; sie macht den deutschen Arbeiter des besetzten Gebietes also zum Sklaven ihrer Befehle, wie sie das früher schon beim Aufmarsch gegen das Ruhrgebiet tat, wo außer dem Eisenbahnpersonal auch die Kraftwagenführer des besetzten Gebietes gezwungen wurden, sich in den Dienst der feindlichen Heere zu stellen und ihre Arbeit mitten im sogenannten Frieden gegen ihr eigenes Vaterland wirken zu lassen. Die politische Moral, die den Versailler Frieden entstehen ließ, sieht darin natürlich nichts, aber vielleicht sieht man angefaßt der Wiederholung des Falles beim Eisenbahnerstreik anderwärts in der Welt doch, was die Macht haben von Versailles und ihre untergeordneten Organe unter Freiheit und Demokratie verstehen, nun, da der Krieg zu Ende ist und man mit Schlagworten niemand mehr zu täuschen braucht.

Natürlich trägt sich die Interalliierte Rheinlandkommission bei ihrem Vorgehen auf Verfügungen, die der Versailler Vertrag und sie selbst erlassen haben, aber gerade darin liegt ja die Kennzeichnung dieser militärischen Moral, die einst nicht scharf genug gegen den deutschen Militarismus zu wettern mußte. Hätte man für sich und seine Transporte, für Lebensmittelzüge usw. im Interesse des besetzten Gebietes und der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung sich die notwendigen Kräfte erbeten — sie wären sicher gestellt worden —, so hätte die Sache schon ein etwas anderes Gesicht. Aber Personal „requirieren“, das ist dank Versailles für das besetzte Gebiet eine Ertrungenshaft, die umso grösster wirkt, als die fremden Machthaber diese Dienstpflicht auf militärischer Grundlage zugunsten der interalliierten Eisenbahnkommission in einem Lande verlangen, das selber auf Befehl von Versailles die militärische Dienstpflicht abschaffen mußte. Politische Moral von heute!

### Vergewaltigung der Deutschen in Posen.

Bei der Begründung des polnischen Ministerrates in Posener Rathaus anläßlich des Besuchs von Pönitz gab der stellvertretende Stadtpräsident einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage der Stadt Posen und machte darin sehr interessante Angaben, aus denen hervorgeht, wie das Deutschtum aus Posen selbst verdrängt worden ist. Er sagte ungefähr folgendes:

„Die Bevölkerung der Stadt Posen beruht auf dem preussischen Gees von Jahre 1853 und ist eine wirkliche Selbstverwaltung. Außer der Polizei liegen die Verwaltung und das Schulwesen in den Händen der Stadt. Als die deutschen Behörden von hier zurücktraten, hatte Posen 43 v. H. Deutsche, heute sind in Posen 23,4 v. H. Polen. Als zum Fortgang der Deutschen aus Posen war der gesamte Magistrat deutsch, heute sind in ihm kaum vier deutsche Unterbeamte. Alle drei Mittelschulen und 17 Volksschulen waren deutsch, heute sind eine Mittelschule und zwei Volksschulen deutsch. Von 500 Lehrkräften sind kaum 40 deutsch.“

Ueber die Stellung, welche man heute in den polnischen Kreisen Posens gegenüber Deutschland einnimmt und über die Art und Weise, wie man sich den deutschen Mitbürgern gegenüber zu verhalten gedenkt, machte in einer weiteren Rede der Stadtverordneten-Vorsteher der Stadt sehr interessante Angaben:

„Die Bevölkerung unserer Stadt wie übrigens des ganzen Teiles, es muß in unserem Staate eine sehr wichtige Aufgabe erfüllen. Als am meisten nach dem Westen vorgeschobener Vorposten muß die Bevölkerung an der Westgrenze des Staates eine starke Macht ins Leben rufen. Da sie unseren westlichen Nachbarn am besten kennt, ist sie sich dessen bewußt, daß der Kampf um diese Grenze keineswegs beendet ist. Ist es doch kein Geheimnis, daß in Deutschland in breiten Kreisen der gegenwärtigen Zustand als vorübergehend angesehen wird. Es ist klar, daß der Staat fortwährende Beziehungen zu unserem westlichen Nachbar anstreben muß, die Vorherrschaft behaupten, daß an der Grenze eine starke und sichere Wehr mache. Die durch große materielle Mittel und durch den ungeheuren Apparat eines vorzüglich organisierten Staates unterstützte Germanisierungspolitik hat im polnischen Westland unseres Teiles erhebliche Schäden ge. Namentlich dank der Tätigkeit der Ansiedlungskommission wurde die polnische Bevölkerung in manchen Gegenden von der Erdoberfläche einfach weggeleitet. Unsere Volkseinheit machte und macht seit der Wiedererziehung des polnischen Staates es namentlich in den Städten nicht mit dem schlechtesten Ergebnis erste Anstricharbeiten, die auf das Gelingen der wählend der

langen Anwesenheit erlittenen Verluste hinsetzen, jedoch erwartete die Bevölkerung, daß die Regierung sie in diesen Bemühungen unterstützen wird, indem sie sie von den Steuern, die der Versailler Vertrag dem polnischen Staat zuerkennt, in vollem Umfang Gebrauch machen wird. (Zurückgegriffen auf die Besatzungsbeschlüsse.) Wir sind Gegner irgen welcher Ausnahmemaßnahmen und -Verordnungen gegen die deutschen Mitbürger. Aber wir halten dafür, daß die Anwendung der Bestimmungen, die mit Zustimmung des Deutschen Reiches in den Versailler Vertrag zu dem Zwecke ausgenommen worden sind, um die der polnischen Bevölkerung durch die ein Jahrhundert währende Germanisierungspolitik zugefügten Unbillen auszugleichen, im Interesse der Stärkung des polnischen Elements zwecks Schaffung einer starken Wehr an den westlichen Staatsgrenzen unbedingt notwendig ist. (Stürmischer Beifall und Zustimmung.)

Nedner begründete die Notwendigkeit der Sonderstellung des ehemals preussischen Teilsgebietes mit der Eigenart seiner wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse sowie seiner Gesetzgebung, namentlich auch mit der Lage des überwiegend in deutschen Händen konzentrierten gewerblichen Handels und Gewerbes. Dank einer gewissen Abgrenzung von dem übrigen Polen siehe das polnische Element in den Städten schon jetzt auf ziemlich festem Boden, und die Städte können sich des größten Prozentsatzes rein polnischer Bevölkerung in der ganzen polnischen Republik rühmen.

### Eine neue Entwaffnungskonferenz.

Die Washingtoner Konferenz, die mit so viel Hoffnungen (?), jedenfalls aber einer gewaltigen Reklame und mächtigen Ehrenschmaus begonnen hat, kann — wir wollen uns doch nicht selbst etwas vormachen — nicht leben und nicht sterben. Die Londoner Beratungen und nun die Konferenz von Cannes haben nach und nach das ja in Wahrheit schon lange nur noch künstlich zum Leuchten gebrachte Glämmchen völlig verloscht. Nun heißt es, wenigstens einen anständigen Grund zum Auseinandergehen zu finden. Erreicht ist nichts worden. Das ganze, von Harding sorgfältig vorbereitete Feuerwerk ist verpufft. Was liegt da näher, als gleichmütig die Hoffnung auf eine neue Konferenz zu begraben? Bei einem Empfang der Journalisten wies der Präsident in ziemlich überblühten Worten darauf hin, daß die gegenwärtige Konferenz vor dem Auseinandergehen zuverläßlich eine zweite Konferenz beschließen werde, die jedoch zum Unterschied von der gegenwärtigen von zahlreichen anderen Nationen beigestrichen werden sollte. Der Korrespondent des „Exchange Telegraph“ teilte angeblich aus autoritativer Quelle hierzu noch mit, daß tatsächlich Besprechungen im Gange wären, um eine neue internationale Konferenz für die Entwaffnung einzuberufen. Präsident Harding sei nunmehr (ein wenig spät!) der Ansicht, daß fünf Mächte der gesamten Welt nicht allein Befehle diktieren könnten. Die noch in den Wolken schwebende neue Konferenz soll sich nach amerikanischen Vorschlägen neben den Abrüstungsfragen auch mit weltwirtschaftlichen Problemen befassen. Alles in allem also doch wieder nur eine neue, kaum verbesserte Auflage von Washington. Und die Zeit geht dahin unter Reden, Beraten und wiederum Reden. Keinen Tag können wir missen, um endlich die Trümmer aufzuräumen, die dieser sogenannte „Frieden“, mehr denn der große Weltkrieg auf der Erde hinterlassen hat. Wann wird endlich die Vernunft kommen...? Es gibt leider auch eine Zeit, da es zu spät sein dürfte!

### Die Propaganda des Hasses.

In der französischen Kammer wurde bereits mehrere Male in ebenso scheinheiliger, wie verdeckt boshafter Weise behauptet, in Frankreich gebe es keine Propaganda des Hasses. Wer jedoch auch nur ein wenig aufmerksam die französische Presse liest — ganz abgesehen von dem Halbduzend Boulevardblättern, denen die Aufpölschung des Hasses zur täglichen Sensation gehört, — der kann immer wieder auf allerheiligste Stillübungen hauptstätiger Publizisten stoßen, deren Elaborate schlecht zu dem salbungsvollen Tone zu passen scheinen, der Frankreichs Friedensliebe aller Welt verkünden will. So las man in der „Liberte“ jüngst einige recht erbauliche Ausführungen aus der Feder Ferdinand Laudes über die während des Krieges begründete Gesellschaft „Soubenez vous“ (Erinnert Euch), deren einziger und edelster Zweck nach den Worten des besagten Herrn Laude ist: „Die Erinnerungen an die deutschen Verbrechen für alle Zeiten festzuhalten“. Diese wunderfame „Liga zur Verewigung des Hasses“ bemüht sich nun eifrig, die „heiße Entrüstung“ gegenüber den Schandtaten der III. Reiches nicht einschlafen zu lassen, gibt zahlreiche Schriften und Flugblätter heraus, veranstaltet Vortragabend und Vorträge. All dies zum höheren Ruhme des glorreichen und siegesbräutenden Frankreich, das eigentlich eine derartige Aufmunterung gar nicht nötig haben sollte, — wurde ihm doch im trefflichen Vertrage von Versailles und all den anderen ebenso ausgezeichneten Verträgen und Abmachungen vollauf sein gutes Recht. Aber damit nicht genug. Die ehrenwerten Mitglieder der Häßliga dürstet es nach dem Blut der deutschen Kriegsverbrecher, sie rufen immerwährend nach den samosen Sanktionen, die möglichst streng durchgeführt werden müßten, und sie sind der Ansicht, daß dem Feinde (nämlich uns Deutschen) endlich völlig beigebracht werden müsse, daß der Besiegte das Los des Besiegten zu ertragen hätte. Allzu erfolgreich scheint die Propaganda allerdings selbst im Frankreich Briands und Poincares nicht mehr zu sein. Wenigstens berichtet Laude, daß sich mehr denn früher über seine Vorschläge verlegenes Schwellen zu legen pflege, und er oft die Empfindung habe, als ob er im Glaskeller sitze. Er bekomme auch leider immer häufiger die Antwort: „Es ist jetzt zu spät, um mit solchen Strafen einzugreifen. Auf diese Weise werden wir Deutschland nicht zum Zuhlen zwingen.“ — So bröckelt der Anhängerkreis der ausgezeichneten Häßliga ansehnlich immer mehr ab, — ein, wenn auch noch recht bescheidenes Zeichen dafür, daß der Irrsinn in Frankreich noch nicht ganz hand gewonnen hat.

### Deutschlands Ernährung in Gefahr.

Von dem Stickstoff-Syndikat wird bezügliche der Versorgung der deutschen Landwirtschaft mit Stickstoffdüngemitteln unter dem 9. d. M. die nachstehende Erklärung der Deffentlichkeit übermittelt:

„Die Landwirtschaft ist auf das höchste beunruhigt wegen ihrer schlechten Belieferung mit Stickstoffdüngemitteln. In der Tat ist der Bestand von Düngestoffen seit Monaten äußerst gering.“

Die Ursache liegt ausschließlich darin, daß den Werken die für den Abtransport nötigen Wagen fehlen.

Es sind gestellt worden von den:

im September angeforderten rd. 15 700 Wg. zu 15 To. nur 9000 Wg. oder 57 Proz.
im Oktober angeforderten rd. 14 500 Wg. zu 15 To. nur 6500 Wg. oder 45 Proz.
im November angeforderten rd. 19 000 Wg. zu 15 To. nur 5500 Wg. oder 29 Proz.

Trotz aller unserer Bemühungen hat der Dezember bis jetzt keine Besserung gebracht. Im Gegenteil sind für die leistungsfähigsten Werke vom 1. bis 4. Dezember nur 14 Prozent und in den letzten Tagen vom 5. bis 8. Dezember sogar nur 2 bis 3 Prozent der angeforderten und notwendigen Wagen gestellt worden.

Die Werke sind mit Aufträgen überhäuft. Die Ware zu ihrer Erledigung ist vorhanden, ebenso Entschärfungs- und Abladevorrichtungen.

Insgesamt warten 200 000 To. Stickstoffdüngemittel auf den Abtransport, weitere 600 000 To. werden in ständig steigender Erzeugung noch bis Ende April hergestellt.

Sollen diese Mengen der Landwirtschaft für die Frühjahrsbefestigung zugeführt und damit der deutschen Volksernährung im nächsten Jahre nutzbar gemacht werden, bedürfen die Werke von jetzt ab einer regelmäßigen Bestellung von mindestens 400 Wagen zu 15 To. täglich.

Unsere unzähligen Vorstellungen bei allen maßgebenden Stellen um bessere Wagenstellung waren bis jetzt nicht nur vergeblich, die Eisenbahn hat sogar die Wagenstellung für Düngemittel mehrfach gänzlich gesperrt.

Die Lage ist ernst. Wir allein können die Verantwortung nicht mehr tragen.

Sache der verbrauchenden Landwirtschaft, ja des gesamten deutschen Volkes muß es nunmehr sein, sich auch ihrerseits mit allem Nachdruck dafür einzusetzen, daß die Eisenbahn diese, im Verhältnis zum Gesamtverkehr, kleinen Mengen rechtzeitig abfährt.“

### Das große Projekt.

In den letzten Tagen des alten Jahres haben Vertreter der sogenannten „Hauptmächte“ über ein großes Aufbau-Programm beraten, an dem alle wichtigen Wirtschaftsmächte der Welt teilnehmen sollen. Es handelt sich hierbei um folgendes: Unter der bisherigen Lage haben nicht nur die Besetzten, sondern auch die Sieger gelitten. Insbesondere England ist durch den Ausverkauf Deutschlands im Absatz seiner Waren auf dem Weltmarkt stark behindert worden. Das Fehlen des osteuropäischen Marktes hat sich immer peinlicher fühlbar gemacht. Nun wollen die Hauptmächte des Verbandes ein großes internationales Finanz-Konjunktionsgründen, um Osteuropa wieder zu erschließen, und den valutastarken Ländern einen Teil des Weltmarktes wiederzugeben.

Was über das „große Projekt“ bekannt geworden ist, klingt vorerst noch recht provisorisch. Jedenfalls sollen die führenden europäischen Verbundmächte, England, Frankreich und Italien, sowie Amerika, mit Kapital vertreten sein. Auch Deutschland soll — allerdings unter verschärften Bedingungen — Aufnahme finden. Die Hälfte des deutschen Kapital-Anteils soll angeblich dem Reichschatz entnommen werden und der auf diesen Anteil entfallende Gewinnbetrag soll für Reparationszwecke verwendet werden. Man spricht davon, daß auch andere Länder, wie Belgien, Holland, Japan usw. an dem internationalen Finanz-Konjunktionsgründen beteiligt werden sollen. Das Kapital soll 20 Millionen Pfund Sterling betragen, das sind nach dem heutigen Kursstand etwa 15 Milliarden Papiermark. Bei den Verhandlungen in Paris zerbricht man sich schon den Kopf darüber, in welcher Währung die Geschäfte des kommenden Konjunktionsgründen gemacht werden sollen. Man trägt Bedenken, etwa das englische Pfund Sterling zu wählen, weil dadurch eine Massenaufschwung nach der Londoner Devisen eintreten und der Kurs des Bundes unnatürlich in die Höhe gehraubt würde. Was denn eigentlich das internationale Konjunktionsgründen soll, darüber ist bisher am allerwenigsten bekannt geworden. Die Delegierten der verschiedenen Länder in Paris haben sich die größte Mühe gegeben, vor dem Beginn der Konferenz zu Cannes eine Einigung über das große Projekt herbeizuführen. Was dabei auch herauskommen mag, schnell wird die Entscheidung über diese Idee nicht fallen. Der französische Ministerpräsident Briand hat übrigens im französischen Senat ausdrücklich betont, daß auf der internationalen Wirtschaftskonferenz, die sich im Februar oder März mit dem großen Projekt beschäftigen soll, die Reparationsfrage unter keinen Umständen eine Rolle spielen wird. Danach scheint es, als wenn auch bei dieser neuen Aktion an den wirklichen Lebensnotwendigkeiten Europas blind und ängstlich vorbeigegangen werden wird.

### Entscheidungsschwere Wochen.

Seit dem 3. Januar sind die Delegationen der an der Konferenz des Obersten Rates teilnehmenden Mächte in Cannes versammelt, obwohl der amtliche Beginn der Verhandlungen erst für den 6. Januar in Aussicht genommen war. Es ist sehr schwer, über die vermutlichen Ergebnisse der Verhandlungen etwas vorzusagen. Alles weist darauf hin, daß keine endgültige Entscheidung über die Neuordnung der deutschen Ab-



lungspflicht fallen wird. Irland hat wiederholt erklärt, daß Frankreich im Jahre 1923 den vollen Anteil erhalten werde, der ihm nach dem Londoner Zahlungsplan vom 5. Mai 1921 zusteht. Die Siegermächte haben bisher fast stets die Entscheidungen auf die letzte Stunde verschoben. Bei der Festlegung der deutschen Zahlungspflicht — die nach dem Versailler Vertrag bis zum 1. Mai 1921 erfolgen sollte, — ist das Ultimatum der Verbändmächte erst unter dem 5. Mai ergangen und von uns am 11. Mai nach London und Paris übermittelt worden. Auch über die Behandlung der am 15. Januar fälligen Reparationsrate wird schließlich bereits am 15. Januar die Entscheidung gefallen sein. Auch vor idyllischen Kunstgriffen scheiden die Verbändmächte nicht zurück, wenn es gilt, den Wortlaut bestimmter Grundzüge zu wahren. So hat die französische Kammer, welche den Haushaltsplan für das neue Jahr verfassungsgemäß zum Schluß des Vorjahres erledigt haben mußte, die Uhr im Sitzungssaal am 31. Dezember um 1/12 Uhr angehalten und auf dieser Zeit stehen lassen, bis in den frühen Morgenstunden des 1. Januar der Haushaltsplan glücklich genehmigt war. Der Verband treibt uns gegenüber die Politik, die aus dem Drama Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig“ herabgeholt worden ist. Der venezianische Kaufmann Shylock besteht auf seinem vertraglichen Recht, selbst wenn es sachlich nichts nützt und zu gefährlichen, unvorherzusehenden Folgen führt. Vermutlich wird man uns um den 10. Januar herum abermals befristete Vorschläge vorlegen, was man in der diplomatischen Amtssprache mit „Ultimatum“ zu bezeichnen pflegt. Man wird uns voraussichtlich auf eine kommende „Weltwirtschafts-Konferenz“ vertrauen, welche den Neuaufbau der aus den Fugen geratenen mittel- und osteuropäischen Länder bezweckt. Durch diese Aktion sollen wir zahlungsfähig werden. Ueber das Reparations-Programm soll auf der Weltwirtschafts-Konferenz aber nicht wieder beraten werden.

Zu diesen außenpolitischen Sorgen kommen schwere innenpolitische und innenwirtschaftliche Räte. Durch den westdeutschen Eisenbahnstreik ist die Kohlenversorgung Deutschlands weiter verschlechtert worden. Der Kurssturz der deutschen Mark im November wirkt sich jetzt richtig in den Kleinhandelspreisen aus. Die zunehmende Teuerung hat eine neue Gehalts- und Lohnwelle zur Folge gehabt, die in den nächsten Wochen neue Spannungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hervorrufen wird. Mit dem Entwurf eines Eisenbahn-Dienstgesetzes, welches die Erhebung des schematischen Achtstundentages durch einen wirklichen achtstündigen Arbeitstag bezweckt, ist ein verheißungsvoller Anfang gemacht worden. Das innenpolitische und innenwirtschaftliche Hauptproblem der nächsten Zeit ist: Steigerung des wirtschaftlichen Erfolges zur Sicherung unseres eigenen Daseins und zur Erfüllung berechtigter Ansprüche unserer Gläubiger.

## Die Hilfsaktion der Landwirtschaft.

Das unter dieser Bezeichnung angeregte Problem, eine gründliche Besserung unserer Wirtschaftslage durch intensivierte Steigerung der heimischen, landwirtschaftlichen Erzeugung in die Wege zu leiten, beschäftigt die deutsche öffentliche Meinung in steigendem Maße. Besonders identisch ist dieser Plan mit der Kreditaktion der Industrie in Verbindung gebracht oder wenigstens mit ihr verglichen worden. Die „Deutsche Tageszeitung“ kommt dabei zu dem Schluß, daß das Hilfswerk über die Kreditaktion und die ganze Reparationsfrage hinauswache. Andere Blätter äußern sich ähnlich. So bringt u. a. „Der Deutsche“ (Nr. 231-21) folgende Gegenüberstellung:

**Ergebnis der Kreditaktion:** einmalige, verhältnismäßig geringe Beträge durch Schuldenmachen von Wirtschaft und Volk.

**Ergebnis des Hilfswerkes:** dauernde, überall wiederkehrende, der Erde neu abgewonnene Werte, und damit ebenso hohe Ersparnisse der deutschen Wirtschaft und des Volkes. Also wirkliche Vermehrung des Volkseinkommens.

Hierüber hinaus wird das deutsche Volk, um klar zu sehen, vor allem den Wunsch haben, auch die Mittel und Wege kennen zu lernen, die zur Verwirklichung des großen landwirtschaftlichen Projektes führen sollen, und die Voraussetzungen, an die sachmännliche Kreise sein Gelingen geknüpft wissen wollen. Ein eindrucksvoller Aufruf des Reichs-Landbundes gibt hierzu über die wünschenswerte Klarheit. Wir geben ihn in seinem wesentlichsten Teile im Wortlaut wieder:

Die zum Wiederaufbau notwendige Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung erfordert eine gewisse Neuorientierung der Landwirtschaft. Jeder Landwirt, auch der Kleinste, muß sich die Erzeugnisse aus der Wissenschaft und Technik mehr als bisher zunutze machen und sich von den hier und da noch geübten veralteten Bewirtschaftungsmethoden freimachen. Allgemein gültige Vorschriften zu machen, ist hier nicht möglich; doch Bodenbeschaffenheit, Höhenlage, Klima und Größe des Bestandes sind die einzelnen Betriebe verschieden und müssen verschieden behandelt werden. Wichtige Einzelheiten sind daher die gewissenhafte Prüfung, ob in seinem Betrieb alle Bedingungen zur Höchstleistung durch Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen, künstlicher Düngers, durch Umwandlung von Oedland in Ackerland, durch Bewässerung und Entwässerung des Bodens und seine Ausnutzung durch richtige Fruchtfolge erfüllt sind. Jeder Landwirt muß sich karmachen, daß jeder, der für eine intensive Bewirtschaftung seines Landes nicht alle Kräfte anspannt, und das Baereland in der entscheidenden Stunde im Stich läßt, sich selbst schädigt. Nicht der größte Verdienst, sondern die höchste Leistung muß das Ziel des deutschen Landwirts sein. Die Länder müssen schleunigst eine großartige Kultivierung der Moore und Oedflächen tatkräftig beginnen, um neues Ackerland für unsere Ernährung in Gemeinschaft mit den landwirtschaftlichen Organisationen zu schaffen, die durch Gemeinbärgschaft die Mittel dafür sicherzustellen haben.

Eine Intensivierung der Wirtschaft setzt die nötigen Arbeitskräfte voraus. Um bodenständige Arbeitsträger für die Landwirtschaft zu gewinnen und zu erhalten, muß dafür gesorgt werden, daß der Arbeiter sich im Betriebe wohlfühlt. Durch öffentliche Förderung des ländlichen Wohnungsbau — nicht wie bisher fast ausschließlich des Städtebau — und durch eine verständliche Steuergerechtigkeit muß dem Landarbeiter der Weg zum landwirtschaftlichen Ausstieg geebnet werden. Schaffung selbständiger Bauernwohnungen und, da wo es gebräuchlich ist, Emporhebung ländlicher Arbeiterwohnungen zur häuslichen Selbstständigkeit muß

fen darüber hinaus das Ziel einer vernünftigen Steigerungspolitik sein, ohne daß dabei der große Gedanke der Produktionssteigerung beeinträchtigt wird. Nicht nur auf Moore und Oedland, sondern auch da, wo die erst noch herbeizuführende und dann zu erhaltende gesunde Mischung der einzelnen Betriebsarten es verlangt, also auch auf Kulturland wird sich Raum finden für ausgewählte, wirtschaftlich vorwärtstrebende Stieblerfamilien.

Die wissenschaftlichen landwirtschaftlichen Institute und die auf geschäftlicher Grundlage stehenden und dazu berufenen Organisationen der Landwirtschaft müssen in der Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten, der Verbilligung des Anfraths sowie der Bekämpfung von Saatgut und künstlichem Dünger der Praxis treu zur Seite stehen, den Landwirt durch sachliche Beratung unterstützen und das landwirtschaftliche Schulwesen auf dem Lande fördern. Aufgabe der Industrie wird es sein, landwirtschaftliche Maschinen in zweckmäßiger Art und künstliche Düngemittel in ausreichender Menge herzustellen.

Wichtig ist der deutschen Landwirtschaft mit Hilfe der Wissenschaft, Technik und Industrie ihre Erzeugnisse in entsprechender Weise zu vermarkten, und damit eine größere Menge von Arbeitskräften aufzunehmen, so wird auch für Handwerk und Industrie ein aufnahmefähiger und gesünder Inlandsmarkt zur Verfügung stehen. Hierbei haben in erster Linie die landwirtschaftlichen Organisationen mitzuwirken, nicht nur wirtschaftspolitisch nach außen, sondern sie müssen auch auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Technik anregend und fördernd tätig sein. Dazu bedarf es eines stark organisierten Zusammenschlusses aller Landwirte.

Zur Durchführung aller Aufgaben fordern wir auf das entschiedenste Ordnung, Disziplin und Ruhe im Innern des Landes, die Vorbedingung für allen Fortschritt, für jeden Aufbau. Ist der Staat seiner Aufgabe nicht gewachsen und kann er die Sicherheit der Person wie des Eigentums nicht gewährleisten, so werden alle Versuche zu Deutschlands Rettung vergeblich sein. Diese Versuche der Landwirtschaft, Deutschland aus eigener Scholle zu ernähren und damit den finanziellen Wiederaufbau zu fördern, werden nur dann von nachhaltigem Erfolge sein, wenn der Landwirtschaft ihre Kreditfähigkeit erhalten bleibt, d. h. die Leistungsfähigkeit so gestaltet wird, daß die Bildung und Erhaltung des nötigen Betriebskapitals ermöglicht wird, daß insbesondere nicht die zweckmäßigen, dauernd wirkenden Ausleihungen zugunsten der Produktionssteigerung durch deren Versteuerung verhindert werden. Tag der Landwirtschaft die letzten Fesseln der Zwangsverwaltung genommen werden, ist eine weitere selbstverständliche Forderung.

Mögen auch viele Hindernisse dem großartigen Werk der Landwirtschaft entgegenstehen, so muß doch jeder Landwirt sie dadurch überwinden helfen, daß er sein ganzes Können in den Dienst der Sache stellt. Deutschlands Erneuerung setzt die höchste Anspannung aller seiner wirtschaftlichen Kräfte voraus. Die Grundlage jedes wirtschaftlichen Aufbaues ist aber die Landwirtschaft, denn ohne hinreichende Ernährung keine Arbeitsleistung.

## Scherz und Ernst.

Ein Konzert mit 15 Klavieren. Von sechs-händigem Spiel auf dem Klavier weiß ja die Musikgeschichte allerlei zu erzählen, doch ein dreißigköpfiges Spiel dürfte noch den Reiz der Neuheit für sich in Anspruch nehmen. In Amerika hat ein Konzert von 15 bekannten Pianisten auf 15 Klavieren stattgefunden, und damit ist ein neuer Rekord im Pianozusammenspiel aufgestellt. Die Geschichte hat in New York stattgefunden, zugunsten des Komponisten Moszkowski, der krank und in dürftigsten Verhältnissen in Paris lebt. Die bekanntesten amerikanischen Klaviervirtuosen hatten sich zu diesem wohlthätigen Zweck zusammengetan. Wohl von ihnen spielten zuerst die Variationen über ein Beethovensches Thema von Saint-Saens und dann Schumanns „Karneval“, wobei jeder Pianist einen oder mehrere Teile einzeln spielte. Noch interessanter aber war die Schlussnummer, bei der alle 15 Pianisten unter der Leitung des Dirigenten Damrosch an 15 Klavieren zusammen einen Marsch von Schumann spielten und damit eine erstaunliche Wirkung hervorbrachten.

## Des Mannes Dämon.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright 1921 by Wemanns Verlagsgesellschaft, Berlin W 66

1.

Der Wagen, in dem Baroness von Wildern nach jahrelanger Abwesenheit wieder Schloss Neutenstein entgegenfuhr, rumpelte eilig über die holperige Landstraße.

Aber Bernhardine, als Freundin und Hofdame der verwitweten Herzogin-Mutter seit langem an Asphaltpflaster und Gummireifen gewöhnt, lächelte nur geküßelt, so oft die schwerfällige Herrschaftskutsche einen unerwarteten Hölzer machte. Das alles war ja noch wie damals! Nichts hatte sich in dem lieben alten Zahnwinkel verändert, gar nichts! Höchstens die Apfelbäume längs der Straße waren älter und mitunter recht wunderbar verkümmert geworden. Die Wälder an den Berghängen sahen dunkler aus. Im Dorf, das sie soeben passiert hatte, gab es ein paar neue Häuser und einen prächtigen Kaufmannsladen an Stelle des früheren Krämergewölbes — und sie selbst war ja auch alt geworden!

Ja, die Jugend! Wie eine fata Morgana fleg sie plötzlich empor. Jeder Baum, jeder Stein ries längst vergessene Bilder nach. Und doch waren ihre und Bruder Wolfs Jugend nicht besonders rosig gewesen. Ohne Mutter unter dem unbegreiflichen strengen Willen eines harten Vaters heranwachsend, war blinder Gehorsam von jeher ihr Los gewesen.

Gewiß hatte der alte Mann sie in seiner Weise auch geliebt. Aber merken hatte er es nie lassen. Durchdrungen von sehr starkem Standesgefühl, wortfarg und förmlich, hatte er die beiden Kinder stets in gemeinem Abstand von sich gehalten. Um so länger hatten sich die Geschwister aneinander geschlossen, hatten tausend kleine Geheimnisse geteilt und phantastische Zukunftspläne geschmiedet.

Bernhardine lächelte wehmütig, als sie jetzt an diese kindlichen Träume zurückdachte. Das Leben hatte alles so anders gemacht! Als sie 18 Jahre alt war, hatte ihr Vater ihr eine Gesellschaftin gegeben; — Elisabeth Winter hatte sie geheißen. Noch jetzt in der Erinnerung glaubte Bernhardine kaum je ein strahlenderes, süßeres und liebevollerer Wesen gesehen zu haben, als Elisabeth es gewesen war.

War's ein Wunder, daß ihr alle Herzen ausfliegen, am heftigsten das Wolf's, der damals nach beendeten Studien eben ins Vaterhaus zurückkehrte. Er hatte Frauenanmut und Wärme nie kennen gelernt. Nun fühlte er sie staunend wie ein Wunder sich erschließen.

Die oder selne! hatte er damals dem Vater auf all sein gebieterisches Abmahnen zur Antwort gegeben. Vielleicht war es wirklich nur eine törichte Jugendliebe gewesen. Vielleicht auch nicht...

Elisabeth war nicht nur schön und gut, sie hatte auch Charakter, wie der alte Baron Wildern zu seiner Beugung bald erkannte. Denn was er bei dem Sohn weder mit Festigkeit noch mit Drohungen erreichte, das gelang ihm bei Elisabeth durch eine kurze Unterredung. Er appellierte an ihren Stolz und fragte ganz kühl, ob sie es auf ihr Gewissen nehmen wolle, sich zwischen Vater und Sohn zu stellen. Heimat, Glück und Existenz des Sohnes hängen auf dem Spiel, dennzugeben würde er — der Vater — diese Heirat niemals.

Da ging sie, still, ohne Abschied, ergeben in ein Schicksal, das stärker war als sie.

Was wohl aus ihr geworden war? Weder Bernhardine noch Wolf hatten je wieder von ihr gehört.

Wolf wurde auf Welken geschickt. Zwei Jahre blieb er in fernen Ländern, und als er heimkehrte, war er ein auch gegen die Schwester verschlossener, ernster, stiller Mann geworden. Später hatte er auf Wunsch des Vaters ein schönes, wohlbezogenes und reiches Edelräuflin geheiratet, das ihm einen Sohn — Bernhard — geschenkt und kaum eine Woche in seinem Leben gelassen, als es bald danach gestorben war.

Inzwischen hatte auch Bernhardine ihren Herzogsroman durchlebt. An Neutenstein grenzte die Herrschaft Wildenmark. Heinz von Wildenmark — der tolle Wildenmark, wie man ihn später während seiner kurzen Laufbahn als Diplomat nannte — war Wolfs Jugendgenosse gewesen, und Bernhardine liebte ihn leidenschaftlich. Auch er erwies ihr Aufmerksamkeit, und in den Jahren, da Wolf abwesend war, kam es zu einer Verlobung.

Nur für kurze Zeit. Denn über Wildenmark begannen allerlei böse Gerüchte umzugehen. Er sollte jähzornig, frivol und Frauen gegenüber von beispielloser Gewissenlosigkeit sein. Einem Reitknecht sollte er im Zorn ein Auge ausgeschlagen haben, und man munkelte auch von seinen zahlreichen Beziehungen zu Damen vom Theater. Bernhardine ahnte nicht davon. Über eines Tages ließ sie ihr Vater zu sich bescheiden. Troden erklärte er: „Ich habe deine Verlobung mit Wildenmark aufgelöst. Der Mensch ist deiner nicht würdig. Vergiß ihn!“

Vergessen? Nein — vergessen hatte sie ihn lange nicht können. Aber sie begriff wohl, daß nach dem, was der Vater ihr sonst noch mitteilte, alles zu Ende sein müsse. Und sie war ein tapferes Mädchen. Als Wolfs Frau starb, nahm sie sich des kleinen Bernhard an und erzog ihn, bis sein Eintritt ins Theresianum sie dieses Lebenszweck wieder beraubte.

(Fortsetzung folgt.)

## Volkswirtschaft.

3. Neue deutsche Geldmünzen. Die langwierigen und schwierigen Versuche zur Herstellung neuer Reichsmünzen aus Metall sind jetzt geklärt, und es kann damit gerechnet werden, daß die Münzverwaltung im Frühjahr die Ausprägung beginnen wird. Die Versuche waren deshalb so schwierig, weil eine Gewähr gegen Fälschungen geschaffen werden mußte. Zunächst will man Ein-, Zwei- und Fünf-Markstücke schaffen.

4. Die Elektrifizierung der Staatsbahnen. Wie die Eisenbahndirektion Halle a. d. Saale mitteilt, ist die Elektrifizierung der Staatsbahnen nunmehr weiter fortgeschritten, so daß am 17. Januar die Fahr- und Speiseleitungen der elektrischen Zugbeförderungsanlagen auf den Streckenabschnitten Lützenau-Deßau und Bitterfeld-Deßau unter Spannung gesetzt werden können.

5. Kartoffelmangel in Köln. Das Kölner Industriegebiet steht vor einer neuen schweren Kartoffelkrise. Durch Verkauf der Kartoffeln der Ostprovinzen nach Polen ist die Kartoffelzufuhr nach den westlichen Provinzen, vor allem nach den besetzten Gebieten, vollständig unterbunden. Die Stadt Köln erklärt sich außerstande, dieser Krise wirksam begegnen zu können. In Köln bezahlt man heute bereits für einen Zentner Kartoffeln 200 Mark und mehr.

## Geschäftliches.

Espiritus- oder Petroleum-Beleuchtung. Der Liter Petroleum kostet in Berlin 9 M. Eine gute Petroleum-Arbeitslampe ergibt ungefähr 25 Normalkerzen und verbrennt in der Stunde etwa 0,10 Liter Petroleum. Bei einem Preise von 9 M. für das Liter Petroleum stellen sich also die Brennkosten für die Stunde auf 90 Pf. Brennspritus in Flaschen dagegen kostet im Kleinerhandel 6,65 M. je Liter, Flasche zu 924 Gewichtshundertteilen; mit einem Liter Spiritus kann eine Lampe von 25 Normalkerzen ungefähr 20 Stunden geheizt werden. Die Stunde Spiritusbeleuchtung stellt sich demnach bei einer 25 Kerzenlampe ungefähr auf 33 Pf., also auf nicht viel mehr als den dritten Teil des für eine Lampe mit der gleichen Kerzenstärke aufgewandten Petroleumpreises. Brennspritus ist jetzt wieder bei rechtzeitiger Bestellung in guter Beschaffenheit in jeder Menge erhältlich, bei ständiger Belieferung ist den Kleinhandlern sofortige, genau begründete Besondere bei der Verwertungsstelle der Brannweinmonopolverwaltung (Abteilung Verkauf), Berlin W. 8, Schellingstraße 14/15, anzufordern. Der Vertrieb von Brennern (in Friedensbeschaffenheit) ist von der Monopolverwaltung der Firma Spiritusapparate-Vertrieb Ohlar Kracke in Berlin-Tempelhof, Ringbahnstraße 32/33, übertragen worden; dort werden auch Kriegsbrenner mit 17 M. das Stück in Zahlung genommen. Sie können von jedem Kleinhandler mit 30% Rabatt bezogen werden. Es ist vaterländische Pflicht, dem einheimischen Erzeugnis vor dem ausländischen den Vorzug zu geben, also: Spiritus- und nicht Petroleum-Beleuchtung!

## Gemeindeverbands-Spar- und Girokasse Schmiedeberg.

Expeditionszeit: Montags bis Freitags vormittags 8-1 und nachmittags 3-5 Uhr, an Tagen vor Sonn- und Festtagen von 11-12 Uhr nachmittags.

Verband der... d. Jahre



## Ror 75 Jahren.

(Aus dem Jahrgang 1847 der „Mitteilungen von und für Dippoldiswalde, Frauenstein und Umgegend“, der heutigen „Weißeritz-Zeitung“.)

Das Brot ist teuer, nach damaligen Begriffen wenigstens. In manchen Städten erlaubt deshalb der Stadtrat den „Landsbäckern“, wöchentlich einmal Brot in die Stadt zu verkaufen, was sonst überhaupt nicht gestattet war. Allerdings müssen ihre Brote um einige Lot schwerer sein als die der Stadtbäcker, deren Gewicht der Stadtrat ja vorschreibt. Es müssen wiegen ein Einneugroschenbrot 31 Lot 2 Quentchen, ein Zweineugroschenbrot 31 Pfund 31 Lot 2 Quentchen, ein Dreineugroschenbrot 3 Pfund 30 Lot und ein Vierneugroschenbrot 4 Pfund 29 Lot 2 Quentchen. (Was würden jene Alten zum heutigen Brotpreis sagen?)

Die Mehlnapfheit führte dazu, daß man Brot bäckt, das außer Roggenmehl einen Zusatz von Hafer, Kartoffeln und Erbsen enthält. Dieses Brot hat einen geringeren Preis. Manche Bäcker übertrieben aber wohl die Sache, denn die Amtshauptmannschaft Freiberg ermahnt die Polizei zu sorgfältigem Aufpassen, daß das Mischungsverhältnis dem Preise entspricht. In der Bekanntmachung werden die Amtsbezirke Frauenstein und Altenberg besonders genannt, wo man das Roggenmehl „sparte“. Auf ministerielle Anregung ordnet das hiesige Justizamt an, daß nur Brot verkauft werden darf, welches 72 Stunden alt ist, weil frisches Brot weniger sättigt als altbackenes.

Aus dem Erzgebirge kommen Klagen über Klagen. Da die Kartoffeln im Vorjahre nicht gerieten, müssen viele, viele hungern, weil sie das teure Brot nicht bezahlen können. Almosen helfen da nicht mehr, heißt es in einem Aufsatz, „da muß das Leben in ein praktisches Christentum umschlagen, nicht bloß ein gepredigtetes bleiben“.

Der mancherorts eingetretene Mehlmangel wird von den Mätlern ausgenutzt zum Schaden derer, die bei ihnen mahlen lassen. Eine ministerielle Verordnung über die Rechte und Pflichten der Mäler gegen die Mahlgäste wird deshalb von neuem eingeschärft. Insbesondere wird auch auf die Führung von Mahlregistern in den Mählern hingewiesen, aus denen Aus- und Eingänge genau zu ersehen seien.

Ganz arg liegt das Vorkommen beim Handwerker. Ein dem „Dresdner Tageblatt“ entnommener Artikel befaßt sich eingehend damit und sucht nach Abhilfe.

Die nunmehr ein Jahr bestehende Sonntagschule, der Anfang der heutigen Fortbildungsschule, wird sehr schlecht benützt, ja, geht ganz ein, erholt sich aber im Laufe des Jahres wieder.

Seit langem war man mit dem hiesigen Vereinsleben nicht zufrieden. Insbesondere machte man der „Harmonie“ den Vorwurf, sie schließe sich allzusehr von der Allgemeinheit ab, sie begünstige das Kassenwesen. Gerade diese Gesellschaft oder doch eine Anzahl Mitglieder derselben regen an, von Zeit zu Zeit eine Zusammenkunft der Mitglieder aller hiesigen Vereine zu veranstalten, um sich gegenseitig näher zu kommen. Viel für und viel wider werden laut. Am 14. Februar findet aber die erste Zusammenkunft statt. 75 Personen sind erschienen. Der Abend wird ausgefüllt an der Hauptsache mit Beratungen über das „Wie“ der Unterhaltung, bei dem die Frage der Zulassung des Kartenspiels eine Hauptrolle mit spielt. Diese neue Vereinigung erhält den Namen „Eintracht“. Mancherlei Gutes verspricht man sich von ihr. — In der zweiten Versammlung bespricht Bürgermeister Mandtsch die Idee einer Ortsbibliothek. (In Kretschka hätte man ebenfalls eine Bücherammlung angefangen.) Der Gedanke findet Interesse. Der Zentralverein stellt bei seinen Zusammenkünften eine Sammelbüchse für diesen Zweck auf, bittet seine Mitglieder mit Erfolg um Büchergaben und, ebenfalls mit Erfolg, den Leseverein und den Sprecherverein um Ueberlassung seiner Bücher auch an Nichtmitglieder, wendet sich auch an die Allgemeinheit.

Im März taucht ein Aufsatz, daß der Rat die Rathräume im Obergeschosse bis auf ein Zimmer (ebenfalls das jetzige Rathszimmer) zu Vergnügungsräumen umbauen wolle. Dazu seien die Geldverhältnisse nicht angetan; kämen doch wegen ausgeklagter Schulden allein 9 Bürgerhäuser zur Zwangsversteigerung. Die Baukosten sollen 340 Taler kosten. Der Rathschreiberpächter zahlt 180 Taler Pacht.

Die Räumlichkeiten des Kranken- und Armenhauses entsprechen schon lange nicht mehr den Verhältnissen. Deshalb kauft

die Stadt das am Plan gelegene Flemmingsche Haus für den Zweck, (also jedenfalls das heutige Armen- und Krankenhaus). Es vergeht aber noch viel Zeit, ehe es seinem eigentlichen Zweck dienlich gemacht wird.

1848 wirft seine Schatten voraus. Unterm 24. April macht eine Verordnung König Friedrich Augusts einen Beschluß der Bundesversammlung bekannt, wonach „kommunistische Vereine“ unter die staatsgefährlichsten gehören, wobei es sich von selbst versteht, daß deren Urheber, Häupter und Teilnehmer, soweit sie hochverräterische Zwecke verfolgen... die Strafe des Hochverrats zu gewärtigen haben.

Den 30. Geburtstags des Königs feiert unsere Stadt dadurch, daß 211 Arme je eine Annweisung auf 1/2 Pfund Rindfleisch und Reis und eine Kanne Bier erhalten, daß die städtischen Kollegien am Vormittag in einer Festigung den Ankauf von 70 Scheffeln Semmelbrot für Unbemittelte beschließen (die Feste sind eben recht schlecht) und daß von 6 Uhr an Turn- und Gesangsvereine eine Feier abhalten.

Der landwirtschaftliche Verein kann 21 Personen auszeichnen, die länger als 5 Jahre bei einer Herrschaft dienen. Zum Vogelstehen läßt Böhme folgendes, ach, so schönes Injunkt los: „Wegen Einkaufs schöner und billiger Schweine werden die Bratwürste gut und nicht kleine.“ Vogelstänke wird Kirschner Köper, Scheibenkäse Mende jun. An Lebenswärtigkeiten sind vorhanden ein Karussell, ein armlösig Mann und ein Strohbohlen-Etablissement.

Für die hiesige Wäckerinnung wird am 6. August eine gemeinsame Bratverkostung eingerichtet und zwar am Oberplatz im ehemaligen Garnison-Wachtgebäude (also in der „Wache“). Verkaufzeit von früh 6 bis abends 8 Uhr, Sonntags mit Ausnahme der Zeit der Gottesdienste.

Einmal wird die Gründung einer „Gemeindehilfskasse“ angeordnet. Jeder „Wirtschaftsbefitzer“ soll sich zu einem regelmäßigen Beitrag verpflichten. In diesem Zwecke sind 10 Klassen gedacht mit 1—10 Pf. Monatsbeitrag. Den Einwohnern soll es eine Sparrkasse sein, der Gemeinde gleichzeitig Mittel zu Allgemein- ausgaben liefern.

Das Bettelwesen durch Kinder scheint sehr überhand genommen zu haben, denn es wird öffentlich darüber geklagt.

Im „Schloß zu Dippoldiswalde“ sind Kessel zu haben, die Neße zu 6, 12 und 15 Pf. (Bei Frankfurt kostet das Malter über 2 Scheffel) Kessel 25 Kreuzer.)

Die schlechte Ernte 1846 hatte überall großen Mangel zur Folge. Am 10. September ist man für die reiche Ernte 1847 und begehrt am 12. September das Erntedankfest besonders feierlich: Früh 1/2 Uhr Eucharistie und Turme. 9 Uhr Festzug vom Rathaus nach der Kirche (Bürgerschützenkorps mit Fahnen, zwei Marschälle, 2 Jungfrauen mit Erntekränzen, zur Seite einen Marschall, 2 Marschälle, Geistlichkeit, Lehrer, andere Teilnehmer. 2. Abteilung des Schützenkorps zum Gottesdienst. 2 Uhr Festzug der Schulkinder der Parochie mit dem Schützenkorps von der Schule nach der Kirche zum Gottesdienst, wobei der Männergesangsverein mitwirkt, der abends auf dem Marktplatz noch bei Fackelschein singt; in den Pausen bengalische Beleuchtung vom Rathausstrüchchen. Zum Schluß allgemeiner Gesang: „Man danket alle Gott“ und ein Anzählen im Rathsaussaale. Von ungenannter Seite wird die Gedächtnisfeier im Walksteig angebracht, die uns noch heute an den reichen Erntesegen 1847 erinnert. — Die geplante Beleuchtung des Rathauses muß unterbleiben, da die Stadtverordneten die hierzu geforderten 13 Taler 25 Neugroschen nicht bewilligen.

Der hiesige ökonomische Verein wird „der größte in unserm Vaterlande“ genannt.

Im September wird „rühmlichst anerkannt“, daß die Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Gesellschaft einzelne neue, von allen Seiten geschlossene Wagen beschafft hat. (Bis dahin waren diese also offen.) Man hofft nunmehr auch auf „Katernen für die Abendfahrten“.

Am 8. Januar halten die Stadtverordneten ihre erste Sitzung ab. Zum Vorsitzenden wählt man den Arzt Woblfarth. Große Bedeutung schreibt man diesmal der Deputation für das Kassen- und Rechnungswesen zu, da der Kassierer abgeht und da noch keine Rechnung seit dem Jahre 1833 zur Justifikation vorgelegen habe. Zum Schluß beschließt man nach eingehender Aussprache, die Sitzungen in Zukunft in der Regel öffentlich zu halten. — Am 15. Januar liegt ein Ratsbeschluß vor, den Bürgermeister Lehmann von der Verwaltung der städtischen Kassen zu

entbenen. Er soll in Zukunft als erster Ratmann funktionieren, aber auch nur noch die Hälfte seines bisherigen Gehaltes beziehen, nämlich 205 Taler 16 Neugroschen 7 Pf. Für die andere Hälfte will man einen „Stadtkassier“ anstellen. Die Stadtverordneten sehen zunächst eine Deputation in der Sache ein. Dagegen wird beschlossen, das Verzeichnis der Bürger für die Stadtverordnungen wählen in Zukunft drucken zu lassen. Bis dahin wurde es im Rathsaussaale ausgehängt und in zwei Schanzhäuten angelegt. Gleichzeitig beschließt man, auch für Dippoldiswalde einen Friedensrichter anzustellen, sieht jedoch von einer Wahl selbst zunächst ab. Später wählt man den Mädchenlehrer Dreßler, der aber ablehnt, wie auch der darauf gewählte Bürger und Kapitän Kaiser. Dann hört man nichts mehr von der Sache. Wegen der beschlossenen Offenheit der Sitzungen wird eine Deputation eingesetzt. (Man sieht, überflüssig wurde nichts.) — Am 30. 4. lehnen die Stadtverordneten den vom Rat vorgeschlagenen Ausband des Rathsaussaales ab, der Vergroßerung des Saales und Schaffung eines zweifachen Gesellschaftszimmers vorsah. Der Stadtrat schlägt vor, den städtischen Wald- und Straßenarbeitern der immer höher steigenden Löhner wegen einer Lohnzulage von 6 Pf. zu gewähren, wofür sie aber eine Stunde länger wie bei Privaten arbeiten sollen. Die Stadtverordneten aber schlagen vor, statt der 6 Pf. einen Neugroschen zu geben, da andernfalls wegen der verlängerten Arbeitszeit von einer Zulage nicht gesprochen werden könne. Am 17. 6. bewilligte man nach längerem Hin und Her 15 Taler zur Erteilung von Zeichenunterricht in der Sonntagsschule, der man dadurch aufs neue Luft einsparen will, obwohl diese Einrichtung nach damaliger Ansicht gar nicht Sache der Stadt ist und obwohl man recht wenig Hoffnung auf Erfolg hat.

Am 30. Dezember erklären die Stadtverordneten sich einverstanden mit der Anstellung eines städtischen „Bauoffizianten“ und bewilligen 100 Taler Gehalt. — Von der Offenheit der Sitzungen hört man nichts mehr.

Für das gesamte Schulwesen wendet Sachsen (das Land) 265 000 Taler auf, darunter für die Volksschulen 37 000 und für die Universität Leipzig 39 000 Taler.

Flemming in Altenberg läßt täglich einen Personenwagen von Altenberg (Abfahrt 7 Uhr) über Dippoldiswalde nach Dresden (Ankunft 1 Uhr) und ebenso einen solchen in umgekehrter Richtung mit gleicher Abfahrts- und Ankunftszeit verkehren. Auf Wunsch fährt letzterer bis Teplitz.

In Zittau wird eine Kreditanstalt für Handwerker begründet, die Darlehen von 5 bis 25 Taler an solche gewährt, die 2 Jahre länger sind und ebenso lange ein Handwerk betreiben. Auf jeden Taler wird wöchentlich ein Neugroschen abzuzahlen.

Auf dem Dresdner Viehmarkt im März sind die Preise ziemlich hoch, wie der Bericht sagt. Pferde kosten 70—150 Taler, Ochsen 35—55, Rabe 30—40, fette Schweine 25—40, magere 7—15 und Ferkel 1/2—3 Taler.

Die Freiburger staatlichen Bergwerke liefern 1846 47 377 Pfund Silber, die Privatgruben 211 185 Pfund.

Am 9. Mai schenken 200 Dresdner Frauen und Mädchen dem dortigen Turnverein eine Fahne. „Oben“ ist seine Beliebtheit weniger groß, denn sämtliche Unteroffiziere müssen austreten — auf Befehl.

Unterm 14. 6. ordnet der preussische Kultusminister an, daß alle Lehrer, die Dissidenten sind, ihre Stellen an katholischen, protestantischen und Simultanfakultäten auszugeben haben.

In Stuttgart wird der Männerturnverein aufgelöst.

Am 15. September geht die erste, in Wien erbaute Schiffs- und Ablegemaschine nach Neupark ab; die zweite erhält Brockhaus in Leipzig. (Mit den heutigen Schiffsmaschinen haben jene nichts zu tun.)

### Kauter Oute.

Wenn ich in dem Zeitungsblatte lese, wer gestorben ist: Hier der beste Freund und Gatte, Dort der beste Mensch und Christ, Hier der Frömteste aller Frommen, Dort der Patrioten Hie; — Denk ich oftmals still bei mir: Woher mag es doch wohl kommen, Daß nicht auch ein Weiser stirbt? Immer mehr die Welt verdickt! Weibst ihr Schöpfelzug auf Erden, Wer mag ferner alt noch werden? („Abendglocke“, Jahrgang 1847.)

# Hafer kauft

zum höchsten Tagespreis  
**Louis Schmidt, Dippoldiswalde.**

Erste Freitaler Robschlächteri u. Wurstfabrik  
**Bruno Ehrlich**  
Freital-Deuben

Besitz  
Dresden  
Telephon  
74  
zählt für  
**Schlachtpferde**

die höchsten Preise.  
Bei Käufern mit Automobiltransportwagen  
schnellstens zur Stelle.

Ein ordnungsliebendes  
**Mädchen,**

nicht unter 19 Jahren, welches gut rechnen kann, wird für sofort oder später in die Landwirtschaft bei Tariflohn und guter Kost gesucht. Zu erfahren in der Geschäftsstelle.

Programme druckt Carl Jehne.

Drucksachen aller Art



Carl Jehne, Dippoldiswalde

## Werte Schöne Landeswoblfahrts- Geldlotterie

Hauptort: Inwaldenbank für Sachsen, Dresden, König Johann-Straße 8.  
Ziehung 23.—30. Jan. 1922.  
Böchstgewinn im günstigsten Falle

**125 000**  
Prämie: 75000  
Hauptgewinn: 50000  
20000  
10000  
5000 usw.

Kleinster Gewinn 10 Mk.  
Lose zu 5 Mk. (Vollgeld und 1/2 3,50 Mk.) bei den Staatslotterie-Einnahmen und ten durch Private tennitischen Geschäften.

## Ehr. Schubart & Hesse

Inhaber: Friedrich Schubart  
Luisen-Markt, Dresden, Futter- und Düngemittel

Dresden, N. 5, Friedrichstr. 52  
Drahtadresse: Schubart & Hesse  
Telephon: Sammelnummer 25761

**Düngerstreuer**  
**Rübenschneider**  
**Haferquetschen**  
**Schrotmühlen**  
verstellbarer Bauart  
**Reinigungsmaschinen**  
und alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen, Geräthe, Erntegeräthe, Saaten, Futter- und Düngemittel

Filiale  
**Dippoldiswalde**  
Am Bahnhof  
Fernsprecher Nr. 42



Fensterleder,  
Parfettwachs,  
Ledersett,  
Signierfett,  
Wagenfett,  
Maschinenöl,  
empfehlen in la Qualität billigt  
Rox Arnold, Dippoldiswalde,  
gegenüber der Post.

Kauf = Hand =  
Erlöse = Schuhe  
empfehlen  
Wib. Gottschalk, Oberterplatz

Vater, Hen  
und Stroh  
sucht zu kauf'n  
Kumpott, Besenmühle.

Schlacht-  
pferde  
kauft  
zum höchsten Tagespreis  
Kohlischterrei Paul Dieder.  
Tel. 97.

Bisitenkarten :: C. Jehne

Ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung  
geben bekannt  
**Ernst Walke und Frau.**  
Hannover, den 7. Januar 1922.

Wir haben bei der Landwirtschaft, Industrie und sonstigen  
Verbraucherlundschaft gut eingeführte

## Herren.

Spezialitäten: Technische Teile und Reite, technische Bedarfsartikel,  
Schuhcreme, Wohnwachs usw. Herren, die über mehrjährige Tätig-  
keit u. d. festen Kundentamm verfügen, bitten wir um diesbezüg-  
l. Angebot.

„Rohame“, Chem. Fabrik, G. m. b. H.  
Dresden-N. 11.

## Fahrräder

werden wie neu verwickelt und emolliert. Rahmenreife, sowie  
sämtliche Reparaturen führt schnellstens und sachgemäß aus.

**Monische Werkstatt und Emailer Anstalt.**  
Karl Berger, Altenberger Straße 185.

Zum 15. Januar oder später  
sucht ein sauberes, ehliches

## Hausmädchen

Richard Begler, Fleischermeister.

**Kaufmännin**  
**Wirk-Stückfall**

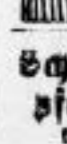
zum Bauen u. Düngen empfiehlt  
**H. Kumpott, Bismarck**

**la. Weiß-**  
**Stückfall**

zum Bauen u. Düngen empfiehlt  
**Paul Derich,**  
Dippoldiswalde, am Bahnhof.



Was bringt das Jahr 1922?  
Wie gefaltet sich Ihre  
Lebensbahn?  
Kaufmännin über Eber-  
sch. d. böse Dinge, Erf.  
Ig. Ang. d. Geburtsjahr,  
u. d. v. l. d. d. d. d. d.  
altzeitig. Führer.  
Niese Danth. d. d. d.  
Lebungs des „Lahr“.  
Dresden L. I.  
So beirathete 133.



**Schlacht-  
pferde**  
kauft  
zum höchsten Tagespreis  
Kohlischterrei Paul Dieder.  
Tel. 97.

Bei Käufern mit Automobiltransportwagen  
schnellstens zur Stelle. Nachmittags vorhanden.